

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg.
Für auswärtige, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärtig 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung,
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzsprüche.

Nr. 69

Donnerstag, 22. März. 1928

31. Jahrgang.

Unangebrachter Eifer

Im Rechtsausschuß des Reichstages wird gegenwärtig die Ehescheidungsreform in einem Tempo durchgeführt, als ob es sich um eine Belanglosigkeit und nicht um eine der wichtigsten Fragen des kulturellen und staatlichen Lebens handelte. Jeder Freund des Familienlebens, jeder, der den Willen hat, der Ehe das christliche Fundament u. den religiösen Schutz zu erhalten, wird die Eile verurteilen. Umso mehr als ein sachlicher Grund für diese abnorm beschleunigte „Arbeit“ gar nicht gemacht werden kann. Es sind nur taktische Gründe, die die Liberalen und die Sozialdemokraten veranlassen, alles daran zu setzen, daß die von ihnen ja schon seit langem betriebene Reform des Eherechts noch von diesem Reichstag erledigt wird. Sie wollen eine zukünftige Koalition nicht mit einem Gegenstande belasten, der die Geister scheitert. Wir können nicht sagen, daß uns diese Begründung stichhaltig erscheint. Die Zentrumspartei hat in dieser Frage immer einen sehr eindeutigen und festen Standpunkt eingenommen. Sie hat sich zu Kompromissen in dieser Frage nie verstanden und wird es auch in Zukunft nicht tun, ganz gleich wie sich die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag einmal gestalten. Die unentwegte Verteidigung der christlichen Ehe ist für das Zentrum Grundgesetz. Aber auch die Liberalen, denen an der christlichen Ehe nichts liegt, sollten die Reform des Eherechts für eine viel zu gewichtige Aufgabe halten, um sie im Galopp, in zwölfter Stunde von einem sterbenden Reichstag erledigen zu lassen.

Das Zentrum hat den religiösen Charakter der Ehe auch viel folgerichtiger und viel klarer betont, als beispielsweise die Deutschnationalen. Diese Partei ist in sehr vielen Punkten der hier behandelten Frage mit uns gegangen. Aber vollständig kann sie ihre liberalen Beimischungen nicht verleugnen. Wenn man gewisse deutschnationale Äußerungen liest und die praktische Arbeit der Partei im Ausschuß ganz genau unter die Lupe nimmt, dann gewinnt man doch den Eindruck, daß hier neben den religiösen Rücksichten, die für einen Teil der Deutschnationalen zweifellos ihre Geltung haben, doch das Staatsinteresse die überwiegende Rolle spielt.

In der „Pommerschen Tagespost“ erschien vor einigen Tagen ein grundsätzlicher Artikel über die Ehescheidungsreform, in dem der Eifer der Liberalen sehr richtig

als Wahlpropaganda, als Notstandsaktion bezeichnet wird. Aber neben den Abschnitten, die das liberale Manöver gebührend zurückweisen, finden sich Sätze, die über die prinzipielle Stellung wenigstens der Deutschnationalen, deren Anschauungen die „Pommersche Tagespost“ vertritt, einen recht interessanten Aufschluß geben. Wenn da gesagt wird, daß „für den Staat zum mindesten der Zweck der Ehe insofern von überragender volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, als er in ihr eine Vorbedingung für die Heranbildung eines gesunden Nachwuchses zu sehen hat“, oder wenn das Blatt darauf hinweist, daß kein Staat „ohne Gefährdung seiner und des Volkes Zukunft darauf verzichten“ könne, der Ehescheidung enge und enge Grenzen zu ziehen, dann scheint uns das doch darauf hinzudeuten, daß die deutschnationale Taktik in dieser Frage mehr von Zweckmäßigkeitsrücksichten beherrscht wird als man gemeinhin vermutet.

Noch deutlicher wird die nicht zweifelsfrei grundsätzliche Einstellung der Deutschnationalen zum Eheproblem, wenn man sich die letzten Verhandlungen im Rechtsausschuß des Reichstages daraufhin ansieht. Der Bericht dieser Tage den Antrag des Zentrumsgesandten Schulte-Braun, der dem einen Ehegatten ein Scheidungsrecht einräumen wollte, falls der andere Ehegatte eine vor der Eheschließung vereinbarte kirchliche Trauung verweigert oder wenn die kirchliche Trauung wegen gewisser im kanonischen Recht geltenden Eheausführungsgründe nicht stattfinden kann. Durch diesen Antrag wollte das Zentrum die Gewissensnot aufheben, in die ein wahrhaft religiöser Mensch geraten kann, wenn er vom Staat zur Aufrechterhaltung einer Lebensgemeinschaft gezwungen wird, der die Kirche aus religiösen Gründen ihre Weihe versagen muß. Für den Antrag Schulte stimmte neben dem Zentrum nur die Bayerische Volkspartei, aber nicht die Deutschnationalen. Ist diese merkwürdige Haltung der deutschnationalen Vertreter nicht nur ein Beweis dafür, daß diese Partei die Ehefrage nicht so grundsätzlicher betrachtet wie das Zentrum? Oder entsprang die deutschnationale Stimmabgabe dem protestantischen Widerwillen, Maßnahmen, die ausschließlich dem Katholizismus zugute kommen, zu billigen? Es wäre nicht das erste Mal, daß dieser Widerwille auf wichtige deutschnationale Entschlüsse einen bestimmenden Einfluß übt.

Für uns heißt es heute, den katholischen Sinn, der den Zeitströmungen vielfach zum Opfer gefallen ist, erneut in seiner Tiefe zu erfassen und mit erhöhter Aktivität für den katholischen Gedanken auch im öffentlichen Leben einzutreten. Die katholische Haltung soll sich nicht nur ausdrücken im Wort, sondern, was mehr heißen will, in der Tat. (Starker Beifall.)

Oberpfarrer Taepfer dankte dem Redner für seine gehaltvollen Ausführungen. Auf seinen Vorschlag beschloß die Versammlung, ein Telegramm an Herrn

Kardinal Schulte zu senden, das folgenden Wortlaut hatte:

Die in der Messehalle versammelten Kölner Männer danken für den oberhirtlichen Gruß und Segen und ermutigenden Bischofsworte. Unsere Beratungen stehen im Zeichen der katholischen Aktion, die auch in Köln, der Stadt der großen Traditionen, Männer zu heiliger Bereitschaft finden soll.

Die eindrucksvolle Kundgebung schloß mit dem gemeinschaftlichen Lied: Wir sind im wahren Christentum!

Der Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen mit Polen

Die Neuorientierung in Polen nach den jenseits beendeten Wahlen nimmt wenig erfreuliche Formen an. Ganz augenscheinlich ist die nationalpolitische Kampfstimmung wieder im Wachsen, ungeachtet der Tatsache, daß von den 30 Millionen Einwohnern des neuen polnischen Staates im Höchstfalle 17,5 Millionen also weniger als 60 Prozent der Gesamtbevölkerung, als Nationalpolen anzusprechen sind. Es gibt im heutigen Polen rund 6,5 Millionen Ukrainer, 3,5 Millionen Juden, 1,4 Millionen Deutsche und ebenso viele Weißrussen, endlich noch litauische und großrussische Minderheiten. Ebenso läßt sich wie es ist, die kulturellen Belange solcher gewaltigen Minoritäten mit Rücksicht zu treten, ebenso unnötig ist es natürlich, sich mit den angrenzenden Stammländern dieser Minoritäten in eine ewige Wirtschaftskampfstimmung einzulassen. Es wird abzuwarten bleiben, wie lange sich der polnische Nationalismus noch den Luxus leisten will, insbesondere mit seinem wichtigsten Nachbarstaat, Deutschland, den nunmehr seit rund drei Jahren propagierten Wirtschaftskrieg fortzusetzen.

Die am Montag veröffentlichte Novelle zu der berückichtigten polnischen Grenzschutzordnung übertrifft selbst die schlimmsten Erwartungen, die man in deutschen politischen und Wirtschaftskreisen vor dem Bekanntwerden dieser Verordnung hegte. Ein Sonderkurier aus Warschau hat die Verordnung am Dienstag im Berliner Auswärtigen Amt überreicht, und man beschäftigt sich zurzeit an deutscher zuständiger Stelle mit dem genauen Studium dieses Aktenstückes. Als bald wird sich natürlich das Reichskabinett mit der völlig neuen Sachlage befassen, die durch die polnische Grenzverordnung für die deutschen Belange entstanden ist. Soviel steht bereits fest, daß die kaum erst wieder in Gang gekommene Wirtschaftsverhandlungen mit Polen durch diese Entscheidung aus Warschau vorerst als abgebrochen anzusehen sind. Es ist natürlich nicht mehr daran zu denken, daß die gegenwärtige Regierung noch über irgendwelche Modalitäten mit Warschau sich ins Einvernehmen setzen kann, unter welchen Vorbedingungen etwa die Wirtschaftsbeziehungen wieder in Gang gesetzt werden könnten.

Um es kurz zu sagen, die Dinge sind zum so- und sovielen Male wieder zum ganz-

lichen Leerlauf gekommen; denn die Vorausschau der jüngsten Wiederaufnahme der Verhandlungen, nämlich die Frage des Niederlassungsrechts für die Deutschen in Polen, ist durch den jüngsten Schachzug Warschaws erledigt. Man wird also völlig wieder von vorn anfangen müssen. Das kann selbstverständlich erst nach Beendigung der deutschen Wahlen und nach Konsolidierung der neuen Reichsregierung in Frage kommen. Eine endgültige Stellungnahme kann natürlich erst nach eingehendem Studium der polnischen Kundgebung deutscherseits erfolgen, doch ergibt schon eine oberflächliche Prüfung der Verordnung, eine erhebliche Verschlechterung der Rechtslage für deutsche Reichsangehörige, die sich in Polen niederlassen wollen. Aus dem Wortlaut der Verordnung geht hervor, daß es sich nicht um einen Schutz gegen bolschewistische Propaganda an den Grenzen Polens handelt, wie dies polnische Kreise bisher behauptet wurde, sondern um eine generelle Regelung des Niederlassungsrechts von Ausländern in allen Grenzgebieten Polens. Die polnische Regierung ist demnach jederzeit in der Lage, ihr mißliebig gewordene Ausländer, ohne weiteres aus ihrem Gebiete auszuweisen, und zwar ohne aufhebende Wirkung eines etwaigen Protestes. Für dieses Jahr ist hiermit dem Inkrafttreten eines deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages bestimmt nicht mehr zu rechnen.

Die Unterdrückung des Deutschtums in Oberschlesien

Kattowitz, 21. März. In der polnischen Presse Oberschlesiens hat eine neue Hebe gegen die Deutschen eingesetzt, die sich auch jetzt gegen die Mitglieder der Gemischten Kommission wendet, denen schon die Tatsache, daß sie deutsch sprechen, zum Vorwurf gemacht wird. Im Kreise Kattowitz haben polnische Chauvinisten Handgranatenanschläge gegen drei Deutsche unternommen, wodurch die Wohnung des Fleischermeisters Geffert schwer beschädigt wurde. In Siemomow wurde eine Gruppe deutscher Gemeindevorsteher von polnischen Aufständischen nach einer Sitzung überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt.

Deutscher Reichstag

Das Kriegsschadensschußgesetz angenommen

Berlin, 21. März. Im Reichstag wurde heute die zweite Lesung des Kriegsschadenschußgesetzes fortgesetzt.

Der Völkische Hennes lehnte die Vorlage als zu wenig weitgehend ab.

Der Wirtschaftspart. Holmann stimmte der Vorlage nur unter der in einem demokratischen Antrag bereits gestellten Bedingung zu, daß den Geschädigten nicht für die Zukunft der Weg zu einer besseren Entschädigung versperrt wird.

Nachdem noch der Nationalsozialist Schlicht die Vorlage abgelehnt hatte, wurde die Aussprache geschlossen und das Liquidationsschadengesetz selbst in der Ausnahmefassung in zweiter und dritter Lesung genehmigt. Vor der Schlußabstimmung gaben die Demokraten und die Sozialdemokraten noch eine Erklärung ab. Das Gesetz wurde dann in der Schlußabstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der völk-

ischen Gruppen angenommen. Ohne jede Aussprache wurde der Abänderung der Verordnung über das Reichswirtschaftsgericht und des Beschäftigungsleistungsgesetzes in allen drei Lesungen zugestimmt.

Das Haus ging dann über zur zweiten Lesung des Gesetzesentwurfes über die Ausdehnung des Einfuhrzollkontingents auf Schweinefleisch und der bekannten Vorlage über die Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingents von 120 000 Tonnen auf 50 000 Tonnen.

In der Aussprache lehnte der Sozialdemokrat Schmidt die Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingents ab.

Der Deutschnationale Fromm stimmte der Vorlage zu.

Heute Beilagen

Die Pflaundersünde
Der Familienfreund

Der Kölner Bezirks-Katholikentag

Die Kundgebung der katholischen Männer.

Am Sonntagabend fand eine Kundgebung der katholischen Männer in der Messehalle statt. Oberpfarrer Taepfer eröffnete in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vereine Groß-Kölns die Versammlung. Eingangs verlas er ein

Begrüßungsschreiben des Herrn Kardinals.

Darauf führte Oberpfarrer Taepfer aus: Die Katholikentagung steht unter dem Programm der katholischen Aktion. Es heiße der Frage nachzugehen, inwiefern die Stadt Köln in ihrem Amt noch die Züge katholischen Lebens trage. Die katholische Weltanschauung zu verteidigen und zu erhalten, die verlorenen Gebiete wiederzuerobern ist das Gebot der Stunde.

Nach einem stimmungsvollen Orgelvortrag, befiel Professor Raederscheidt, Bonn, das Rednerpult. Aus seinen unter gespanntester Aufmerksamkeit vorgetragenen tiefgründigen Ausführungen hoben wir folgende Kerngedanken hervor:

Der Katholikentag soll ein Appell sein, eine Aufregung des katholischen Gewissens ist in unseren Tagen zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden. Die Notwendigkeiten, die heute in Mode und Stil vertreten werden, zeigen aufs deutlichste das Schwinden aller sittlichen Werte. Aber auch die intellektuelle Seite vermag, da sie nur auf äußere Dinge abzielt und den Menschen in seiner Gesamtheit nicht erfasst.

Man hat wohl noch Respekt vor dem Wissen und bewundert den menschlichen Geist, der die Naturgesetze erforscht und sie in den Dienst der Technik stellt. Aber auch die intellektuelle Seite vermag, da sie nur auf äußere Dinge abzielt und den Menschen in seiner Gesamtheit nicht er-

faßt. Ebenso ist die ästhetische Seite unserer heutigen Kultur voll von Widersprüchen die unserer heutigen Kunst jede Ruhe und Vollendung rauben. Mit den größten Erwartungen und Zukunftshoffnungen hat man nach dem Kriege den Gedanken einer Volksgemeinschaft aufgenommen. Doch wie elend ist dieser Traum in einem nächtlichen Interessenkampf des Individuums und in den einfachsten Dingen des Lebens zu nichte geworden. Diese Unruhe, die das Signum unserer Zeit darstellt, hat auch vor dem Familienleben nicht haltgemacht. Den Gedanken einer echten Ehe, die in der Verbindung des Diesseits und Jenseits wurzelt, können unsere modernen Eheberatungsstellen nicht vermitteln. Auch die vielfältigen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vermögen es nicht, die soziale Kluft zu überwinden. Auf dem Boden des Existenzkampfes kann sich der Gedanke eines wahren Volksstaates nicht entwickeln. In allen diesen Dingen kann nur die Rückkehr zu einer geschlossenen katholischen Weltanschauung eine dauernde, rettende Hilfe sein. Früher hieß es, in fremden Ländern die Heiden zu bekehren. Heute müssen wir in unsern eigenen Reihen missionieren.

Die wenigsten unter uns wissen überhaupt noch nicht, was es heißt, Katholik zu sein. Der heutige Katholik muß aufgeschlossen sein für die Totalität alles dessen, was in der Welt vor sich geht. Kein isoliertes Stillschließen mehr, sondern eine ernsthafte Verknüpfung des Lebens und persönlichen Arbeit an sich selbst sind die wichtigsten Forderungen unseres Zeitalters. Die Haltung des Katholiken zu allen Fragen des öffentlichen Lebens muß in letzter Linie von Entscheidungen aus dem Religiösen heraus bestimmt sein.

Der Demokrat Meyer-Berlin begründete seinen Antrag, das Gefrierfleischkontingent nicht auf 50 000, sondern auf 70 000 herabzusetzen.

In einer ganz kurzen Erklärung versicherte Reichsernährungsminister Schiele, die Regierung sei bestrebt, den Zoll auf Gefrierfleisch möglichst bald zu regeln.

Das Gesetz über die Einfuhrschneide für Schweine und Schweißfleisch wurde in der Ausschussfassung angenommen.

Reichsrat

Berlin, 21. März. Der Reichsrat erklärte sich heute mit der Satzungsänderung der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank in Köln (Kapitalerhöhungen) einverstanden. Dann beschäftigte er sich mit der Novelle zum Gesetz über die Errichtung der Deutschen Rentenbankanstalt. Diese Novelle hat einen im großen Teil des landwirtschaftlichen Notprogramms. Die Regierungsvorlage sah eine Beteiligung der Rentenbankkreditanstalt an Ute nehmen vor, die für den Geschäftsbetrieb und die Produktion der Landwirtschaft von allgemeiner Bedeutung sind.

Der Haushaltsausschuss des Reichstags erledigte Mittwoch das Sozialprogramm des Notprogramms. Die darin angeführten Summen: a) 75 Mill. M. Zuschüsse für Invalidenrenten; b) 25 Mill. M. für Kleinrentner; und c) 3 Mill. M. für Wertschöpfungsrenten wurden angenommen. — Es folgte die Beratung des Ergänzungsetats des Reichsfinanzministers, wobei Reichsfinanzminister Dr. Brüning in einer längeren Rede einen Überblick über die Finanzlage des Reiches gab.

Rückgang des Einfuhrüberschusses

Im Februar stellte sich der Einfuhrüberschuss im reinen Warenverkehr auf 308 gegen 498 Millionen Mark im Januar, der im wesentlichen auf die Abnahme der Lebensmittelimporte um 133 Mill. M. zurückzuführen ist. Die Fertigwarenausfuhr zeigte eine Zunahme von 58 Millionen Mark.

Auswärtiger Ausschuss des Reichstags

Berlin, 21. März. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags nahm heute zunächst eine Resolution an, in der die Regierung ersucht wird, gegenüber dem von der Tschechoslowakei beschlossenen Abwertungsgesetz betr. die alten Silbermark- und Goldmarkprioritäten sowie Sparanleihen haben die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Beeinträchtigung der Rechte der deutschen Gläubiger abzuwenden. Hierauf fand die Besprechung über die deutsch-russischen Verhandlungen statt, wobei Reichsaussenminister Dr. Stresemann eine ausführliche Darstellung gab. Die Haltung der deutschen Regierung in dieser Frage wurde mit überwiegender Mehrheit vom Ausschuss gebilligt.

Preussischer Landtag

Berlin, 21. März. Der preussische Landtag wählte heute zunächst den bisherigen Vizepräsidenten Dr. von Kries, der am Montag sein Amt infolge eines Missverständnisses niedergelegt hatte, neuerdings zum ersten Vizepräsidenten. Dr. Kries nahm die Wahl mit Dank an. Das Haus erledigte dann zunächst eine Reihe von kleineren Vorlagen. Hierauf setzte das Haus die gestern begonnene Finanzdebatte fort. Es wurden auch bereits einige Abstimmungen vorgenommen, wobei die erhöhten Aufwandsentschädigungen für Minister und Staatssekretäre bewilligt und Ministerialzulagen vom 1.4. 1928 bis zu einer erfolgten Uebereinkunft mit der Reichsregierung nur in Höhe der Reichszuschläge gezahlt werden sollen.

Deutschnationale Kritik an der Regierungsbeteiligung der Partei

Berlin, 22. März. Auf dem Parteitag des Berliner Landesverbandes der Deutschnationalen Volkspartei mußte sich die Parteileitung mit einer teilweise sehr scharfen Kritik über den Wert der deutschnationalen Regierungsbeteiligung auseinandersetzen. Der Landesverbandsvorsitzende wies darauf hin, daß man in der Regierung doch gewichtige Erfolge in außen- und innenpolitischer Beziehung buchen könne.

Briand nimmt den Vorschlag Kelloggs an

Paris, 21. März. Der „Matin“ bestätigt heute unsere bereits vor einigen Tagen gegebene Information, daß die noch in dieser Woche abgehende Antwort Briands an Kellogg in positivem Sinne ausfallen werde. Briand werde die amerikanischen Vorschläge annehmen, vorausgesetzt, daß zwischen beiden Ländern eine Verständigung über die aus dem Völkerbundspakt und der Monroe-Doktrin sich ergebenden Vorbehalte erzielt werde.

Die Parteiführer beim Reichskanzler

Berlin, 21. März. Reichskanzler Marx empfing heute die Vertreter aller Reichstagsparteien, mit Ausnahme der Kommunisten, zu einer Besprechung über die schwebenden politischen Fragen, besonders über die Beamtenfragen. Zu einem abschließenden Ergebnis kamen die Verhandlungen noch nicht. Die Fraktionsführer wurden gebeten, ihre Fraktionen zu befragen, ob sie auf die Durchführung der angenommenen Entschlüsse zur Besoldungsordnung verzichten wollen. Auf eine Anfrage des Abg. Müller-Franken (Sozialdemokrat) nach dem Zeitpunkt des Wahltermins wurde auch diese Frage kurz behandelt. Eine endgültige Entscheidung über den Wahltermin liegt noch nicht vor, doch ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß die Reichstagsneuwahlen spätestens am 20. Mai stattfinden werden.

Stresemann einen frühen Wahltermin

Berlin, 22. März. Reichsaussenminister Dr. Stresemann sprach am Mittwochabend bei dem Empfangsabend des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse über das Thema: „Politik und Presse“. Der Minister betonte eingangs, daß er keine große politische Rede halten wolle. Nur die Frage des Wahltermins erörterte er ausführlich. Die kommenden Wahlen hätten sowohl nach außen, als auch nach innen eine große Bedeutung. Der Minister erklärte dann einen frühen Wahltermin für wünschenswert. Die heutige Entwicklung des politischen Lebens und die Situation, in der wir nach der Verfassung stünden, haben den Parteien eine ganz andere Bedeutung gegeben, als früher. Die Parteien seien mitregierend geworden. Zum Schluß mahnte der Minister zu sachlicher Führung des Wahlkampfes.

Das badische Zentrum gegen Dr. Wirth

Karlsruhe, 21. März. In Freiburg trat heute der Zentralausschuß der badischen Zentrumspartei zu einer gemeinsamen Tagung mit der Zentrumsfraktion des Badischen Landtages zusammen, um die Kandidaten für die bevorstehenden Reichstagswahlen aufzustellen. Dr. Wirth war zu der Sitzung nicht erschienen. Er ist für die kommenden Wahlen nicht mehr aufgestellt worden. Spitzenkandidat ist Reichsfinanzminister Dr. Brüning. Die Liste enthält noch die Namen: Dieß, Erling, Föhr, Damm, Sonner und Frau Philipp.

Die Berliner Presse beschäftigt sich bereits mit dem Beschluß des badischen Zentrums und die Nichtaufstellung Dr. Wirths als Kandidaten.

Segen die Aufrechterhaltung d. britischen Rheinlandbesetzung

London, 22. März. Wie bereits gemeldet, wandte sich der Arbeiterabgeordnete Kenworthy im Unterhaus in scharfer Weise im Auftrag seiner Partei gegen die Beibehaltung der englischen Rheinlandbesetzung und stellte die formelle Anfrage an die Regierung, wie lange noch die Besetzung beibehalten werden solle, die bei einem Volks- und das den Völkervertrag abgeschlossen habe, nur Unwillen erregen könnte. Die Arbeiterpartei hatte dann zu der Angelegenheit einen Antrag eingebracht, der in die Form gekleidet war, aus dem Heeresetat hundert Mann zu streichen. Das Unterhaus lehnte diesen Antrag mit 222 gegen 129 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 93 Stimmen, ab.

Die Neuwahl d. Gemeindevertretungen im Rheinland

Berlin, 21. März. Der Gemeindeausschuß des Preussischen Landtages nahm am Dienstagabend den Gesetzesantrag der Regierungsparteien an, wonach die Gemeindevertretungen der Städte, Landgemeinden sowie die Amtsvertretungen in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen bis zum 31. Dezember 1928 neu zu wählen sind. Auf Städte und Landgemeinden, deren Gemeindevertretungen nach dem 1. 7. 27 neu gewählt sind, findet diese Bestimmung keine Anwendung; ebenso wenig auf solche, für die durch Sondergesetz eine Frist gesetzt worden ist, innerhalb welcher Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen vorgenommen worden sind.

Keine weitere Freilassung in Rußland

Berlin, 21. März. Die Nachricht, daß ein dritter der verhafteten deutschen Ingenieure in Sowjetrußland freigesetzt worden sei, konnte von zuständiger Stelle bisher nicht bestätigt werden. Dagegen scheint es, daß es sich bei einem der noch in Haft befindlichen, einem gewissen Koster, nicht um einen Deutschen handelt. Jedenfalls hat sich bis

her noch keine deutsche Firma gemeldet, der der Verhaftete angehört haben könnte.

Nach den bisher in Berlin vorliegenden offiziellen Nachrichten ist es auch jetzt noch nicht gelungen, dem deutschen Generalkon-

sul in Charkow die Möglichkeit zu geben, mit den Verhafteten Fühlung zu nehmen. Die Lage der Verhafteten wird im Augenblick an Berliner zuständiger Stelle wieder ungünstiger beurteilt.

Brühl und Umgebung

Brühl, 22. März 1928.

1) Klosterkirche. Auf die angekündigte Versammlung der Mitglieder zur Versöhnung der Klosterkirche heute Abend 8 Uhr, im Josephshaus sei nochmals hingewiesen. (Siehe Anzeige.)

2) Die Freie Handwerker-Vereinigung für Brühl Stadt und Land ladet ihre Mitglieder zu einer Innungsverammlung am Mittwoch, den 28. März, Abends 8 Uhr bei Kösch ein. Da eine sehr wichtige Tagesordnung vorliegt, ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend erforderlich.

3) Der Gewerkschaftsbund (Christl. Gewerkschaften und Gebag). Am morgigen Freitag Abend um 7.30 Uhr im Lokale Griesberg wichtige Vorstandssitzung. Sonntag, den 25. März, Abends 7.30 Uhr, im Salzen Griesberg General-Versammlung.

4) Vom Wetter. Raum daß der Frühling mit strahlender Sonne seinen Einzug gehalten, kommt gleich hinterher ein Wettersturz. Die Vorhersage für Freitag lautet: Veränderliche Bewölkung aber meistens wolfig, wenig aufheiternd und vielfach rau, streichweise Niederschläge, auch Schnee.

5) Brühler Vokal- und Mundfunkverein. Am Dienstag Abend fand bei Witz ein Vorstandssitzung durch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin statt. Der Vortragende erklärte zuerst das 5-Röhrengerät „Geodun“ (Neutrodyner). Dann beschrieb er sehr ausführlich das Dreiröhrengerät „Geatron“ mit vollständigem Regenschirm für Heizung und Anode. Ferner wurden vorgeführt 2 elektromagnetische, 1 elektrostatische und 1 elektrodynamische Lautsprecher. Letzterer, ein Saal-

lautsprecher von außergewöhnlicher Klangreinheit und Stärke wirkte in dem kleinen Saale viel zu wichtig und konnte sich deshalb nicht voll auswirken. Diese verschiedenen Systeme mußte der Vortragende den aufmerksamen lauschenden Zuhörern klar und eingehend im Aufbau, der Wirkungsweise, in die Vor- und Nachteile der einzelnen Lautsprecher untereinander zu erläutern. Leider wurden die Vorführungen durch störende Störungen beeinträchtigt. Eine Beschädigung der Apparate und rezente Ausprache mit den ausführenden Herren beschloß diesen ersten lehrreichen Vorführungsabend des Vereins. In Kürze tritt der Verein mit einer Werksversammlung an die Öffentlichkeit. Gleichzeitig soll dann ein neuer Einführkursus in die Radiotechnik beginnen; zu dem schon jetzt Anmeldungen entgegengenommen werden.

6) Der Star ist da. Als einer der ersten Frühlingboten ist der Star eingezogen. Vom Baumgipfel kräht er in lustiger Laune. Anfang Oktober zog der geschwätzte Weltbürger fort, zum Winter hat er jetzt die alte Heimat wieder. Der schwarze, glatte, rotbraun gefärbte Starmak mit dem grünen und purpurfarbenen Schillerfleck auf der Federdecke ist mit seiner Mähne der beste Bauernfreund in der Vogelwelt. — Vogelkenner haben durch genaue Beobachtung festgestellt, daß eine Starmakfamilie in einem Tag soviel Schneden auffrisst, als ein Jahr zählt. Der Bauer weiß die Freundschaft des Starns wohl zu schätzen und schafft Starnenwohnungen durch Anbringung von Nistkästen auf hohen Bäumen, auf Stangen in Obst- und Gemüsegärten, an Hausgiebeln. Die Dorflieder aber haben ihre helle Freude an den munteren Geschwätz der Schwarzschnäbel.

7) Das Befahren der Röhren von der Winterdecke. Bei Eintritt wärmerer Witterung sind die Röhren von der Winterdecke zu befreien. In dieser Hinsicht ist das zu früh besser als das zu spät. Denn zu lange unter Schutz gehaltene Röhren entwickeln zarte Triebe, die leicht durch Spätfrost leiden. Das Ausdecken erfolgt an einem düsteren Tage. Unter Regen ist es noch besser, weil dann das Holz leicht von der anhängenden Erde befreit wird. Stämmchen sind nicht zugleich an Pfähle zu binden, damit sie sich bei Eintritt stärkeren Frostes (6 Grad Celsius) wieder schnell schälen lassen. Man hat die Krone vorläufig noch in den Boden; bei Eintritt stärkeren Frostes sind sie dann mit Decken, Matten oder Reisern rasch zu bewahren. Nur keine Angst, die Angelegenheit ist lange nicht so gefährlich, als sie für den Unkundigen erscheinen mag. — Röhren lieben Kalk. Wo Wildrosen freudig gedeihen, ist stets kalkreicher Boden zu finden. Die Röhre hieraus liegt auf der Hand. Beim Umpflanzen des Rosenlandes muß auch mit verrottetem Mist gedüngt werden. Dazu streut man auf den Quadratmeter noch 20 Gramm Phosphor- und 20 Gramm salpetersaures Kalisalz.

8) Ringsdorf: Die Schutt- und Müllabladestelle bei Ziegelei Seidenfabrik ist fortan nur noch an den Mittwoch- und Samstagmorgen geöffnet.

Kirchliches

Exerziten im Kloster Betlehem bei Bergheim a. d. Eist.

Folgende geschlossene Kurse finden statt:
Vom 3. bis 7. April für Lehrer.
Vom 7. bis 10. April für Junglinge.
Vom 10. bis 14. April für Lehrerinnen.
Vom 20. bis 28. April reiser. Kurzus.
Vom 30. April bis 8. Mai reiser. Kurzus.
Vom 11. bis 15. Mai Junglinge.
Vom 16. bis 20. Mai Jungfrauen.
Vom 22. bis 26. Mai reiser. Kurzus.
Vom 26. bis 29. Mai Arbeiter.

Für den Studientinnen- und Abiturientinnenkurs vom 27. bis 31. März sind nach Plätze frei.

Anmeldungen bittet man rechtzeitig an die Exerzitenleitung zu richten.

Schiedspruch für die Reichsbahnarbeiter

Berlin, 21. März. In dem Lohnstreit für die Reichsbahnarbeiter wurde heute ein Schiedspruch gefällt, der für Gruppe 3 eine Lohnerhöhung um 5 Pfennig die Stunde vorsieht. Erklärungsfrist: 26. März.

Ferienkurse 1928 der Universität Bonn

Die Universität Bonn veranstaltet in der Woche nach Ostern von Dienstag, den 10. bis Samstag, den 14. April 1928 Ferienkurse im Einvernehmen mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Zweigstelle Köln, dem Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, dem Rheinischen Philologenverein, der Staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht, Zweigstelle Düsseldorf für Rheinland und Westfalen, sowie dem Deutschen Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts, Landesgruppe Rheinland.

Die Vorlesungen und Übungen finden in der Universität bzw. in den betreffenden Instituten der Universität statt. Die Anmeldung zur Teilnahme und sämtliche die Ferienkurse betreffenden Anfragen sind zu richten an: Ferienkurse der Universität Bonn, Pöppelsdorfer Allee 25. Auf eine Voranmeldung, die möglichst bald erbeten wird, erfolgt im Laufe des März die Uebermittlung des endgültigen Programms, das auch die Zeiteinteilung enthält, sowie eines Anmeldeformulars.

Die Hörfahrt kostet 8 Mark und berechtigt zur Teilnahme an allen Vorlesungen aller Gruppen. Für die Teilnahme an den Übungen zur Phonetik wird ein Zuschlag von 4 M. erhoben.

Wohnungen für die Teilnehmer werden bereit gehalten. Reisebeihilfen können besonders an Teilnehmer aus dem besetzten Gebiet in beschränktem Maße gewährt werden. Gesuche sind an die Adresse der Ferienkurse zu richten.

In der Mensa academica (Vennestr. 26) wird Mittag- und Abendessen zu ermäßigtem Preise verabreicht. Den Teilnehmern wird besondere Gelegenheit zum Besuch von Museen, Konzerten und Theater geboten werden.

Eröffnung der Ferienkurse: Dienstag, den 10. April, nachmittags 3.30 Uhr.

Es sind folgende Gruppen eingerichtet:
1. Gruppe: Klassische Philologie. (17. Klass.-philolog. Ferienkurs.)

2. Gruppe: Neuere Philologie.

3. Gruppe: Phonetik.

4. Gruppe: Rheinische Wirtschaftsge-

schichte. (5. Kurzus des Instituts für ge-

schichtliche Landeskunde der Rheinlande.)

5. Gruppe: Naturwissenschaft. a) Mathe-

matik; b) Astronomie.

6. Gruppe: Ostasien.



erspart Dir mehr, als was sie kostet

Westdeutschland.

— Köln: (Schredlacher Tod.) Eine 26-jährige Ehefrau war in ihrem kleinen Gemüsegarten in der Kleinen Budengasse am geheizten Ofen eingeschlafen. Vermutlich durch herausgefallene, glühende Kohlen haben die Kleider der Frau Feuer gefangen, so daß sie starke Brandverletzungen erlitt, an denen sie inzwischen gestorben ist.

— Paderborn: (Ein tödlicher Polizeierfolg.) Bei ihrer Arbeit gestürzte und stürzte einbrecher schossen auf verfolgende Polizeibeamte. Sie verletzten einen am Arm. Die Beamten erwiderten das Feuer, töteten einen Einbrecher durch Kopfschuß und verletzten einen anderen schwer.

Die Erpeler Brücke in Flammen

Memagen. In der Nacht zum Mittwoch schlugen plötzlich Flammen aus dem Holzbelag der Ludendorffbrücke zwischen Memagen und Erpel. Der Brand ist sehr wahrscheinlich verursacht worden durch herabfallende glühende Schmelzen aus einer Güterzuglokomotive. Die rasch herbeigeeilten Feuerwehren von Unkel, Erpel und Memagen hatten Mühe, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Von Köln und Koblenz waren Hilfszüge von der Eisenbahn angefordert worden. Der Verkehr über die Brücke ist unterbunden.

Eine schwere Brandkatastrophe

Drei Häuser und eine Schule abgebrannt.

Geldern. Von einer furchtbaren Brandkatastrophe wurde Dienstag nachmittag und in der Nacht zum Mittwoch die Gemeinde Straelen (Kreis Geldern) heimge sucht. Wahrscheinlich durch Funkenflug von der Lokomotive, geriet auf der Geldernischen Kreisbahn ein mit Stroh beladener Güterwagen zwischen dem Vorort Unkel und Straelen in Brand. In der Aufregung koppelte man den brennenden Wagen ab, achtete aber nicht auf das abschüssige Gelände. Der brennende Wagen rollte nach Unkel hinunter und steckte dort drei Häuser und die Schule in Brand. Das Haus eines Schreiners brannte vollständig nieder, während bei den beiden anderen Häusern die Dachstühle abbrannten und auch sonst schwere Schäden entstanden. Die Schule wurde ebenfalls ein Opfer des Feuers, und von der Lehrerwohnung wurde der Dachstuhl vernichtet. In der Nacht gegen 4 Uhr brannte dann, wohl gleichfalls infolge Funkenflugs, das in der Nähe der Brandstätte gelegene Anwesen eines Wirtes nieder. Die Bewohner dieses Hauses konnten nur durch die Aufmerksamkeit der Wache, welche die Brandstätte von Dienstagmittag bewachten, vor dem sicheren Verbrennungstod bewahrt werden.

Aus der weiten Welt

Blutige Zusammenstöße in Siebenbürgen

15 Geistliche verletzt.

Wien, 21. März. Zu schweren blutigen Zusammenstößen kam es gestern in Maros Vasarehly (Siebenbürgen) bei Protestkundgebungen der griechisch-katholischen Bevölkerung gegen die neue Kultusgesetzgebung der Regierung. Als etwa 5000 Demonstranten mit dem Klerus an der Spitze durch die Straßen zogen, kam es zu einem Handgemenge mit Soldaten, die den Zug aufhalten wollten. Die Truppen drängten mit gefülltem Bajonett auf die Demonstranten ein. 15 Geistliche wurden teilweise schwer verletzt. Einer von ihnen ist bereits den Verletzungen erlegen. — In Bukarest ist man über den Vorfall bestürzt. Der griechisch-katholische Klerus hat als Protest beschlossen, keinen Gottesdienst abzuhalten.

Einsturz einer Förderbrücke

13 Tote.

Lauchhammer, 21. März. Infolge des außerordentlich starken Sturmes stürzte heute vormittag gegen 10 Uhr in der Nähe des Dorfes Cottebrau das Montagerüst einer im Bau befindlichen Abraumförderbrücke der Grube „Friedländer“ der Braunkohle- und Bräunindustrie zusammen. Die Eisenkonstruktion der Brücke wurde mitgerissen. Die darauf beschäftigten Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Die sofort angeordneten Rettungsarbeiten wurden durch den starken Sturm sehr erschwert. Bis jetzt wurden elf Tote geborgen und sieben schwerverletzte ins Krankenhaus eingeliefert. Zwei von ihnen sind bald darauf verstorben. Die zerstörte Abraumförderbrücke sollte die größte bisher errichtete Förderbrücke werden.

17 Skiläufer vermisst.

Salzburg, 22. März. Bei der Abfahrt vom Sonnblick zum Naturfreundehaus in Kolln-Saigurn wurde gestern eine Gesellschaft von 17 Skiläufern, die Mitglieder des Vereins der Naturfreunde waren, durch eine Lawine verschüttet. Während es vier von ihnen gelang, sich zu retten, wurden die übrigen 13 Personen von der Lawine in die Tiefe gerissen. Die Skifahrer hatten vor dem plötzlichen Einsetzen der Lawine auf dem Sonnblick Schutz gesucht, als durch die übergroße Belastung der Schneedecke eine Lawine ins Rollen kam. 13 von den Skiläufern wurden etwa 400 Meter hinab in die Tiefe gerissen. Die Verletzten kamen mit Hautabschürfungen davon.

200 Stück Vieh und 12 Pferde verbrannt.

Kopenhagen, 21. März. Heute vormittag brannte das adlige Gut Saresholm auf Seeland, eines der ältesten adeligen Güter aus dem 17. Jahrhundert, zum größten Teil nieder. 200 Stück Vieh und 12 Pferde kamen in den Flammen um. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Explosion auf einem Kohlenstift.

Frankfurt a. M. Auf dem Kohlenstift Gelderland 2 entstand durch eine Explosion einer Benzolkanne ein Brand, bei dem der 41jährige Matrose Joseph Dowski aus Ostpreußen durch schwere Brandwunden den Tod fand. Es gelang, den Brand bald zu löschen.

Großfeuer.

Berlin, 22. März. Ein Großfeuer entstand in der Nacht zum Donnerstag im Kesselwerk Oberspree in Oberschönebeck. Die Feuerwehr hatte alle Mühe, ein großes Benzinlager zu retten. Erst in den frühen Morgenstunden gelang es, den Brand zu löschen.

Ein Berliner Leihhaus verkracht.

Berlin, 21. März. Das Leihhaus Israel in der Friedrichstraße ist zusammengebrochen. Es wurde ein Fehlbetrag von 100 000 Mark festgestellt. Die Inhaber des Hauses hatten in den letzten drei Jahren Kapitalien von Privatleuten aufgenommen und Zinsen in Höhe von 24 bis 36 Prozent pro Jahr bezahlt. Jetzt erfolgte die Zahlungseinstellung, weil den sich immermehr anwachsenden Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen war.

Schiffszusammenstoß.

Paris, 21. März. Der in Flensburg beheimatete deutsche Dampfer Gratia ramnte gestern, wie die Agentur Radio meldet, ein französisches Fischerschiff. Die Meldung hebt das einwandfreie Verhalten der Deutschen hervor, die sofort nach dem Unfall stoppten, das schwerbeschädigte französische Fahrzeug nach dem Hafen von Lorient einschleppten und dem Kapitän eine Bescheinigung ausstellten, daß sie die Schuld an dem Unfall treffe.

WIR DRUCKEN

Drucksachen für Handel und Verkehr

SO WIE FÜR VEREINE

Privat-Drucksachen

Trauer-Drucksachen

Brühler Zeitung

Buchdruckerei Peter Secher

G. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23 Fernsprecher 108-109

Innerhörtte Werbung zur Fremdenlegion.

Seit Kriegsende beginnt Deutschland immer mehr so gut wie ausschließlich alleiniges Rekrutierungsgebiet für die französische Fremdenlegion zu werden. Staaten und Länder wie England, Italien und die Vereinigten Staaten haben es nach dem Kriege durchgesetzt, daß ihre Angehörigen nicht mehr in die Fremdenlegion aufgenommen werden dürfen. Nur der Sohn Deutschlands ist schuldig. Schon im Jahre 1925 waren, nach vorsichtiger Schätzung, mindestens 70 v. H. aller Legionäre deutscher Abstammung, andere geben 80 v. H. an. In der letzten Zeit hat die Werbetätigkeit in ganz erschreckender Weise zugenommen; Anfang Januar allein wurden wieder 93 Deutsche in Liebesjungen in die Fremdenlegion eingereicht. Nach einem amtlichen Bericht aus der Pfalz verhinderte die deutsche Gendarmerei vom Dezember 1927 bis zum Januar 1928 550 junge deutsche Regionsanwärter am Überqueren der französischen Grenze. Die Werbung wird natürlich erleichtert durch die Werbung der Rheinlande und durch Artikel 179 des Versailler Vertrages. Durch die Werbung werden Arbeitslose oder junge Leute, die mit dem Straßengesetz in Konflikt geraten sind, vielfach unter Vorpiegelung falscher Tatsachen ins besetzte Gebiet gelockt; bei der „Arbeitsvermittlung“ zu deutsch: Werbestelle, werden sie dann angeblich zu Arbeiten in Elfenbeinbrücken, in den gefährlichen Gebieten, oder auch in Nordafrika, in Wirklichkeit aber für die Fremdenlegion verpflichtet. Beim Völkerbund befindet sich eine Denkschrift: „Die Werbung für die Fremdenlegion und das Völkerrecht“. Diese Denkschrift, in der in scharfer Weise gegen die Art der Verpflichtung zur Fremdenlegion Stellung genommen wird, ist Anfang 1925 von den durch die Werbungen zur Fremdenlegion betroffenen Ländern dem Völkerbunde eingebracht worden, dort aber angeblich auf Betel-

den des französischen Völkerbundes in der Besetzung verschwunden. Der Völkerbund würde sich allerdings mehr Vertrauen erwerben, wenn er sich um die Entschädigung derartiger wichtiger Kulturfürsagen nicht in dieser ablehnenden Haltung würde.

Sport

Kraftsport: Die Ringermannschaft des Brühler Kraftsportvereins wird am Sonntag, den 25. März, der Einladung zum Herausforderungslampf der Bonn-Duisdorfer Athleten Folge leisten. Die Brühler Mannschaft, welche gegen die Stadtmannschaft Koblenz ein unentschieden heraus holte, dürfte in Duisdorf hoch nach Punkten siegen. Die Teilnehmer fahren per Auto ab drei Uhr nachmittags vom Vereinslokal H. Knipper. Freunde und Gönner der Brühler Mannschaft können an der Fahrt teilnehmen.

Radsport: Das Vereinsanfahren am letzten Sonntag war der hiesigen Radsportvereinigung allseitig gut gelungen. Bei schönstem Frühjahrswetter konnten des nachmittags 12 Fahrer in drei Gruppen auf die Reise gefandt werden, wobei die letzten beiden Fahrer, die 6 Minuten später abgefahren wurden, die Aufgabe hatten, die vorher gestarteten Fahrer einzuholen, was den Gebrüder Schulowski auch bereits in der zweiten Runde auf dem Wege nach Köln gelang. Nach einer Fahrzeit von 1 Stunde 50 Minuten traf als erster Fahrer Reiner Schulowski ein, dicht auf sein Bruder Willi, vier Minuten später steigt Fischelich vom Rade, gefolgt von Schröder, der mit teilweise gebrochener Gabel die letzte Runde beendete. Auch die weiteren Teilnehmer fuhren gute Zeiten heraus. — Am Sonntag, den 25. d. M., findet das erste öffentliche Rennen auf der Straße Köln-Schuld statt, wobei die Brühler Fahrer Gelegenheit geboten ist, ihre gute Form unter Beweis gegen große Konkurrenz zu stellen. Nehmen doch gerade an diesem Rennen die besten Fahrer des Westens teil. Drei Gruppen passieren zweimal Brühl, und sind die Ersten gegen 1.30 Uhr auf der Hinfahrt zu erwarten.

Fußball: Am Sonntag den 25. März spielt die Jugend vom Sportklub Heide-Grühlwerk 1911 gegen die gleiche von Gluel morgens 10 Uhr in Gluel. Begleitmann: Bahn, Abfahrt 9 Uhr per Rad. Um 11 Uhr tritt die erste gleichfalls gegen die 1. von Gluel in Gluel an. Abfahrt 10 Uhr per Rad. Begleitmann: Gruber Josef. Um 2 Uhr spielt die 2. Mannschaft gegen die gleiche von Frechen, in Frechen. Begleitmann: Bahl. Abfahrt 12.30 Uhr per Rad. Treffpunkt Bessmann. Nachmittags um 3 Uhr spielt die Schüler gegen die gleiche von Gluel. Aufsichtsperson: Dietrich C. Sportplatz Heide.

Dr. Pelker zurück!

Dr. Otto Pelker ist Montag mittag mit dem Dampfer „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd nach viermonatigem Aufenthalt in Amerika in Deutschland wieder eingetroffen.

Filmschau

Ab morgen Freitag bis Montag einschl. zeigt das Apollo-Theater Brühl zwei Großfilme und zwar: „Rätsel einer Nacht“ mit dem beliebtesten Schauspielers Harry Piel in der Hauptrolle. Die Regie führt ebenfalls Harry Piel. Der zweite Film: „Das brennende Schiff“ ist ein Film von des Meeres und der Liebe Wellen.

Vermischtes

„Eine Revue der Füße“

wurde, wie wir einem Fachblatt entnehmen, kürzlich in New York veranstaltet, um unter ein paar hundert Damen etwa 60-70 auszuwählen, deren Füße den Normalmaßen entsprächen. Man war indes das erstaunt, als man mit vieler Mühe ein knappes Duzend solcher Fußbesitzerinnen fand, während die Normalmaße überschritten. Man führt das Größerewerden des Fußes der schönen Amerikanerinnen (übrigens: deren Sorgen möchte ich haben) auf das Tennis- und Golfspielen und auf das maßlose viele Tanzen zurück. Im Gegensatz zu den Verhältnissen „überm großen Teich“ sei als interessant bemerkt, daß die Andalusierinnen durchweg eine Fußgröße von 84 und 85 aufwiesen. Das kommt daher, weil sie nach Möglichkeit jeden Tag fahren und es Angenehm vermeiden, je kurze Stadtgänge zu Fuß zu erledigen, die sehr schon für ein paar Schritte sich eine der dort noch sehr zahlreichen Droschken nehmen.

„Ein Tenor“

Der ohne Messen nicht singen kann.

Es wird von der Entscheidung der Cantatebehörde in Southampton abhängen, ob ein italienischer Tenor von internationalem Ruf, Herr Tito Schipa, von der Oper in Chicago, sein angelegentliches Konzert in der Londoner Albert Hall geben wird oder nicht. Schipa ist

nach London gekommen, um sich vor einer seiner italienischen Engagements als Konzertänger hören zu lassen. Er weigert sich aber zu singen, wenn sein lebender Talisman nicht anwesend ist, ein einziges Seidenhäutchen, das die Hafenbehörde bei der Landung des Dampfers „Verengaria“, mit dem Schipa und sein Weibchen ankamen, beschlagnahmt hat, um es nach den Bestimmungen des britischen Seuchengesetzes der Quarantäne zu unterwerfen. Das Messen ist der ständige Begleiter Schipas, und da er sich einredet, daß sein Erfolg als Sänger von der Anwesenheit des Tierchens abhängt, so trennt er sich nie von ihm. Ob der Künstler nun auf der Bühne oder auf dem Konzertpodium erscheint — stets trägt er an der Stelle, wo seine Kollegen ein seidenes Taschentuch untergebracht haben, seinen geliebten Talisman. So was kommt im Zeitalter der „Auflärung“ noch vor!

„Die Stadt der 101 Kabarettis und 101 Feiertage.“

Den Beinamen „die Stadt der 101 Kabarettis“ hatte Chardin schon lange von den Fremden erhalten. Aus dem neuesten Fahrplan der Chinesischen Ost-Bahn geht aber hervor, daß man sie ebenso gut „die Stadt der 101 Feiertage“ nennen könnte. In den 52 Sonntagen des Jahres kommen zunächst 16 chinesische und 14 russische religiöse und nationale Feiertage. Ferner sind hinzuzurechnen: 18 Sonntage in den vier Monaten des Sommers, an denen alle Reisebüros geschlossen sind. Dies gibt 100 Feiertage. Außerdem ist da der Neujahrstag, an dem niemand in Chardin arbeitet, sondern jedermann im Wirtshaus ist. Die 101 erhöht sich noch, da es in das Verzeichnis der einzelnen gestellt ist, den 9. Januar zu feiern, den Tag, an dem im Jahre 1905 vor dem Winterpalais in St. Petersburg auf die friedlich demonstrierenden Arbeiter geschossen wurde und der als der eigentliche Geburtstag der russischen Revolution gilt, sowie den 1. Mai als den Arbeitstagsfeier, oder Feiertag, den Tag der Geburt Christi. Jedenfalls wird während mehr als 100 Tage im Jahr in Chardin keine Arbeit angerührt.

„Aufdeckung wertvoller alter Fresken.“

Die nun fast 700 Jahre alte Pfarrkirche in Linz am Rhein erhielt im 13. Jahrhundert im Auftrage des Grafen Rhenenbergs einen Gemäldeschatz, der nach dem Urteil namhafter Sachverständiger von einem der bedeutendsten Maler jener Zeit stammt. In einem Werke über die Geschichte der deutschen Kunst werden diese Fresken der Linzer Kirche von Georg Dehio im Zusammenhang mit den Fresken der Basilika zum hl. Gereon in Köln gewertet. Zweimal im Laufe der Zeit fielen diese Malereien dem Kunstvandallismus zum Opfer. Erst im Jahre 1861 wurden sie nach den Akten des Hochbauamtes in Weimar freigelegt. Nach eingehenden Untersuchungen und Versuchen kam man neuerdings dahin überein, daß eine Aufdeckung der alten übermalten Fresken sowohl möglich wie auch erfolgreich sein werde. Die erforderlichen Mittel wurden vom Patronatsrat in sichere Aussicht gestellt und vor einigen Tagen der Betrag von 5000 M. für das laufende Etatsjahr überwiesen. Man ist z. B. damit beschäftigt, mit entsprechenden Instrumenten die Gipsarbeiten abzulösen, ein Verfahren, das der Anwendung von chemischen Mitteln vorzuziehen ist. Durch eine Färbung wird dann ein besseres Hervortreten der ursprünglichen Farben erreicht. Bei dieser Färbung konnte bisher festgestellt werden, daß die Fresken im Mittelalter einen gotischen Einschlag haben, und daß im oberen Umgang die Bilder barocke Form zeigen. Im Zusammenhang mit diesen Aufdeckungs- und Renovierungsarbeiten wird dann die ganze Kirche ausgemalt, und zwar im Charakter der alten Malerei angepaßt.

Die Dame, die am Freitagabend den Kopf mit Schwarzkopf-Schaumpon wäscht, wird Sonntags wegen ihres lockeren, seidenartigen Haars bewundert. Möchten Sie nicht auch bewundert sein?

Schwarzkopf-Schaumpon kostet in der weißen Packung 20 Pfg., in der grünen „Extra“-Packung mit Dauer-Parfüm 30 Pfg. (für Blonde: Sorte „hell“, für Dunkle: Sorte „dunkel“.)

Bücherschau

Julius Langbehn und Momme Nissen Dürer als Führer. Vom Rembrandtdeutschen und seinem Gefährten. Mit einem Brief von Hans Thoma an Momme Nissen. Großformat. 81 Vollbilder in Kupfertiefdruck. Wittenumschlag. 2.40 Mk. Verlag Joseph Müller, München 23.

Das deutsche Volk sucht seine Seele wieder. Gott sei Dank! Und es sieht sich wieder nach Führern um. Der Rembrandtdeutsche und sein Gefährte weisen uns in diesem Werke auf einen solchen Führer hin: auf den großen Dürer. Im Jubiläumsjahr wird viel über ihn gedruckt werden; das meiste wird kommen und gehen wie Feharikel. Dieses Werk aber wird in der Liebe vieler bleiben. In ihm lebt der ganze Dürer. Als Mahner und Vorbild für uns im Denken und Handeln, als Künstler und Mensch. Der Rembrandtdeutsche und sein Gefährte sprechen hier Wahrheiten aus, kraftvoll, wie Dürer sie gesagt und künstlerisch gestaltet hat.

Auch in der Ausstattung bietet das Buch Außergewöhnliches. Ein vorzügliches Kupferdruckverfahren gibt den Charakter der Dürer-Werke trefflich wieder: kräftig und mächtig, lichtvoll mit feinen Schäften.

Die glückliche Auswahl und Anordnung der Bilder zaubert Dürers Leben, Denken und Schaffen unmittelbar vor die Seele als ein einheitliches lebensvolles Ganzes.

Dürer selber steht hier vor uns. Der beifällige Brief, den Hans Thoma einst über „Dürer als Führer“ schrieb, wirkt in der gleichen Richtung.

Dieses Buch wird viele Seelen erwärmen, begeisterte Leser und große Bewunderer finden. Dr. D.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode und der Beerdigung unserer lieben Mutter

Frau Wwe. Bernh. Heine. Erken

sage ich hiermit allen

aufrichtigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Peter Josef Erken.

Brühl, im März 1928.

Öffenlegung eines Planes.

Der Plan für das zu Gunsten des Rhein. Westf. Elektrizitätswerks A. G. in Essen zum Bau einer Hochspannungsleitung von Neuenahr nach Brauweiler dauernd zu befristende in der Gemeinde Brühl belegene Grundeigentum liegt nebst folgenden Anlagen: ein Vermessungsregister (Verzeichnis der Eigentümer und der Grundstücke) in der Zeit vom 21. März bis zum 29. März 1928 einm. im Rathaus Brühl-Stadt (Stadtbaurevier) zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Ortsbezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberführungen, Zäunen, Einfriedigungen, Bewässerungen und Vorflutanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem Bürgermeister in Brühl-Stadt schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Der Regierungspräsident
In Vertretung:
Darnad.

Schutt- und Müllabladestelle in Pingsdorf.

Die Schutt- und Müllabladestelle bei Ziegelei Seidenfaden am Bahnhof Pingsdorf ist für die Folge nur noch an den Mittwochs- und Samstags-Nachmittagen geöffnet.

Brühl, den 20. März 1928.

Die Polizeiverwaltung von Brühl-Land:
Der Bürgermeister: Döhr.

Verein zur Erhaltung und Verschönerung der Klosterkirche

Heute Donnerstag, den 22. März 1928
abends 8 Uhr

Mitglieder - Versammlung

Im unteren Saale des Josefshauses

Tagesordnung

Bericht über die Tätigkeit des Vereins

Der Vorstand

Großer Oster-Verkauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Es gelangen zum Verkauf:
Große Porten elegante Damenkleider, auch für die stärksten Damen. Hochelegante Kommunionkleider in Voile, Seide, Samt, sowie elegante Wollkleider. Strümpfe aller Art besonders billig. Wäsche, Uebergardinen Stores in grosser Auswahl.

Die Preise sind besonders niedrig, sodass jeder in der Lage ist, sich ein schönes Kleid u. einen schönen Mantel für wenig Geld zu erwerben.

Kaufhaus Baehr, Brühl, Schloßstr. 15.

Mobilar-Versteigerung.

Freitag, den 23. ds. Mts., nachm. 3 Uhr ver-
steigert in Brühl, Uhlstr. 4 meistbietend g. Bar:

1 Speisezimmer, bestehend aus Buffet, Credenz, Ausziehtisch, 6 Stühle mit Gobelinstoff.
1 Kuch. Buffet, 1 Sofa mit Umbau, 2 Trumeauspiegel mit Konsolen, 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegel, 1 Tisch, Kleiderständer, 2 Betten mit Einlagen, 3 Federbetten, 2 Decken, 1 schw. Sessel, 2 Sofas, Konsolen, div. Bilder, 1 Schreibmaschine, Kinderwagen, 2 Grammophone mit Platten, 1 Nähmaschine, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Mathias Zirkus, Brühl, Uhlstr. 4
Auktionator, beeidigt
Sachverständiger für d. Amtsgericht Brühl.

10 Rosen 4 Mark!

Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer Rosen. Wir liefern nur kräftige Pflanzen

Buschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RMk. 4.—

25 St. in 10 Sort. RMk. 9.—

25 St. in 25 Sort. RMk. 10.—

Kletterrosen in verschiedenen Sorten:

1 Stück RMk. 0.60, 10 Stück RMk. 5.40

Hochstammrosen i. v. S. 75-100 cm K'o-

nenhöhe 1 St. RMk. 1.75 10 St. RMk. 16.—

100 140 cm 1 St. RMk. 2.— 10 St. RMk. 18.—

Trauerrosen 160-200 cm: 1 St. RMk. 4.—

10 St. RMk. 36.—

Balkon und Topfrosen: 1 St. RMk. 0.60

10 St. RMk. 5.40

Jede Pflanze wird pflanzenfertig mit Namen-

und Farbenbezeichnung geliefert. Versand

nur gegen Nachnahme. — Garantie für gute

Ankunft. — Beste Pflanzzeit? — Je früher,

desto besser! — Illustrierter Hauptkatalog

über Rosen, Obstbäume, Johannisbeeren usw.

mit Kulturhinweisen gratis.

F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen

Eimshorn, Königstraße 204

Bis Freitag, den 23. März veranstalten wir

Sonder-Verkaufs-Tage.

an Beamte, Landwirte, Arbeiter, Angestellte u. s. w.

Sie erhalten bei uns alles auf

TEILZAHLUNG

sämtliche

Herren- und Damen-Konfektion
sowie SCHUHWAREN u. s. w.

ohne 1 Pfg. Anzahlung.

Sie haben Zeit, die erste Ratenzahlung am 1. April zu leisten.

Wir gewähren mehrmonat. Kredit.

Samstag findet kein Verkauf statt. Fahrt wird vergütet.

L. Silbermann, Köln
Mühlengasse 22, 3 Min. vom Hauptbahnhof.

Teilzahlung



Bratschellfisch	Pfd. 25	St.
Schellfisch, mittel	Pfd. 35	St.
Kabliau ohne Kopf	Pfd. 25	St.
Grüne Feringe	5 Pfd. 68	St.
Bratbückinge	10 Stück 68	St.
Roheß-Bückinge	5 Pfd.- 98	St.

Schwere frische Eier 10 Stück 98 St.

Holländer Käse	Pfd. 80	St.
Holländer, vollfett	Pfd. 130	St.
Edamer Käse	Pfd. 85	St.
Edamer, vollfett	Pfd. 130	St.
Tilsiter, vollfett	Pfd. 140	St.
Schweizerkäse	Pfd. 150	St.
Allgäuer Stangenkäse	Pfd. 50	St.
Romadur Käse	ca. 200 gr. 28	St.

Rheinisches Kaufhaus

Cornelius Stüssgen

Kölnstraße 9 und Uhlstraße 46

Von leistungsfähigem Geschäftsunternehmen wird in der ersten Geschäftslage von Brühl ein

Laden nebst Lagerraum

zu mieten gesucht.

Evtl. kommt auch ein Hauskauf in Frage.

Angebote unter E. V. 829 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Verkaufte jeden Freitag u. Samstag prima Brat- und Suppenfleisch sowie Fleischwurst, Würstchen u. Gehacktes.



Rohmetzgerei M. Bonnen, Brühl, Wall-
straße 11, 3 Min. vom Hauptbahnhof.
Kaufe frische Schlachtpferde zu höchsten Tages-
preisen an.

Teppiche - Läufer ohne
Anz. i. 10 Monats. lief.
Teppichhaus Agay & Gluck,
Frankfurt a. M.
Schreiben Sie sofort! 195
Eisu- Me-
tall- tall- Betten
Stahlmatt. Kinderbetten
günstigsten Priv. Kat. 2348
Eisenmöbelfabr Suhl (Thür.)

Köln



Zwangs-Versteigerung

Am Samstag, den 24. März 1928 werde ich in Brühl im Landlokal Uhlstr. 4 vormittags 11 Uhr verfeilen:

- 1 Landauer m. Verdeck
- 1 Damenfahrrad
- 1 Singernähmaschine
- 3 Schreibstühle
- 2 Nähmaschinen
- 1 Bücherschrank
- 1 Regulatorfasse
- 1 Schreibmaschine
- 1 Nähmaschine
- 2 Sofas
- 1 Kuchentisch
- 1 Kuchenschrank
- 1 Zente
- 1 Dauerbrandofen
- 1 Klavier
- 2 große Zäune
- 4 Gänse.

Torkler,
Obergerichtsvollzieher
in Köln.

Ab morgen

Freitag

bis Montag einschl.
zwei Großfilme:
Rätsel einer
Nacht mit

Harry
Piel

und als zw. iter:
Das brennende
Schiff

APOLLO- Theater
Brühl

Tüchtige Werber

und stille Vermittler aus allen Kreisen gesucht.
Nichtfachleute werden angelernt.
Offerten unter K. S. 828.

Zweifamilien-Wohnhaus

Nebststr. der Uhlstraße,
auch für Geschäft umzu-
ändern, preiswert
zu verkaufen.
Anr. u. S. B. 826 an
die Geschäftsstelle.

Ginf. möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee zum
1. April gesucht.
Angeb. u. N. T. 825
an die Geschäftsstelle.

Ein starker ordentlich.
Junge
zu zwei Pferden gesucht.
Jakob Spürd,
Schwadorf.

Mädchen

15 Jahre, aus achtb. Fam.
sucht Stelle in bürgerlich-
Hausalt. am liebsten zu
Kindern. Wer sagt die
Geschäftsst. 429.

Nur herrschaftlichen
Hausalt tüchtig, braves
Mädchen

nicht unter 20 Jahren.
für Küche und Hausar-
beit zum baldigen Ein-
tritt gesucht. Zwei Mäd-
chen vorhanden. Lohn:
60 M.

Frau Reichsgerichts-
rat Eversberg,
Verdort bei Brühl.

14-16 jähr. Mädchen
sofort gesucht.
Zu ertrag. Geh. 427.

Zuerst ges. nicht zu jung.
Mädchen
für alle Hausarbeit
gesucht.

Frau Münnighoff,
Hotel Bellevue e.

Zum Abschluß von
Versicherungen
Feuer-Einbruchdiebstahl-
Policen in allen um-
bei blühender Berechnung
empfehlen sich

Willy Kirsch
Uhlstraße 30 J.
Hauptagent der Vater-
land. u. Rheinl. Veri.
Gef. seit 1895

Salat-pflanzen

abzugeben. Gebr. Klein.
Nierberg. Gärtnerei u.
Samenhandlung.

Tennis

Einer kleineren Spieler-
gruppe können noch einige
spieltüchtige

Damen und Herren
unter günstigen Beding-
ungen beitreten. Privat-
platz zur tägl. Benutzung
vorhanden. Offerten u.
D. W. 827 an die Geschäftsstelle.

Sehr gut erhaltener

Gasherd

4flamig zu verkaufen.
Arbeitsst. 9.

Schwarzer Serr
billig zu verkaufen.
Nierberg a. d. St. 10

11. 121.

Bett, neue feinfarb.
Gr. 41 zu verkaufen.
Kemp St. 15. 15. 15.

Morgen 8 eilag
nachm. 3 Uhr und Sam-
tag vorm. 8 Uhr wird am

flöbl. Schlachthofe
minderwertiges

Fleisch

auf der Freibank ver-
kauft.

Die Schlachthofverwal-
tung.

Ein leichter

Federwagen

sowie eine leichte Schlag-
fahre bill. zu verkaufen.
Wesseling. Bauw. 19.

Verkaufte Freitag
nachmittag ab 3 Uhr
frisches

</

Deutsche Aufwertungs- ansprüche im Ausland

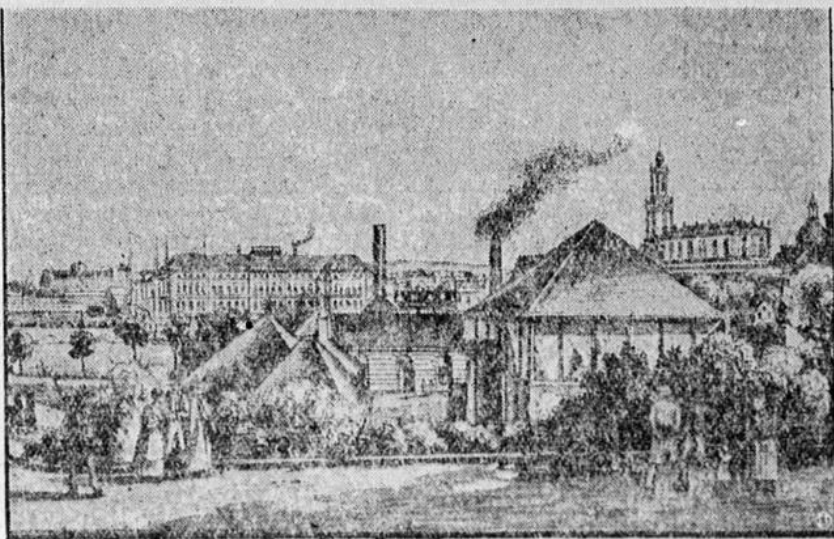
(Nachdr. verb.)

Ww. Die letzte Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius im Reichstagsplenum hat bekanntlich in der Tschechoslowakei ziemliche Erregung hervorgerufen. Der Minister hatte erklärt, daß das unmittelbar vor der endgültigen Unterzeichnung durch den Präsidenten Masaryk stehende tschechische Aufwertungsgezet eine schwere, mit den geltenden Friedensverträgen nicht vereinbare Schädigung deutscher Wertpapierbesitzer bedeute. Der Minister hatte hinzugefügt, daß die Haltung der tschechischen Regierung nicht ohne Einfluß auf die deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen sein würde. Die amtliche Prager Presse hat dem gegenüber hervorgehoben, daß im Geleitwort seinerlei Schiedsbehandlung deutscher Gläubiger gegenüber tschechischen Gläubigern vorgezogen sei, und daß der deutsche Minister überhaupt zu Unrecht zwei Fragen mit einander verquidelt habe. Die „Kölnische Zeitung“ hat zur Klärung der Lage darauf hingewiesen, daß die tschechische Regierung die deutschen Einwendungen gegen den Geleitwort gänzlich unbeachtet gelassen und eine deutsche Note vom Dezember vorigen Jahres überhaupt noch nicht beantwortet habe. Es sei ganz selbstverständlich, daß eine solche Mißachtung internationaler Gepflogenheiten auf die Bereitschaft der Reichsregierung, bei den schweren Handelsvertragsverhandlungen den Tschechen soweit wie möglich entgegen zu kommen, nicht ohne Einwirkung bleiben könne. Jetzt wird durch einen vom 13. März datierten Antrag der Nationalsozialisten und der deutschösterreichischen Freipartei gefordert, die Reichsregierung möge der ganz unzureichenden Aufwertung der Marktprioritäten durch die tschechische Regierung die Zustimmung verweigern und Repressiv-Maßnahmen ergreifen, wenn die Prager Regierung ein Entgegenkommen ablehnen sollte.

Es handelt sich hierbei um folgendes: den österreichisch-ungarischen Nachfolgestaat ist durch die Friedensverträge von St. Germain (Österreich) und Trianon (Ungarn) die Verpflichtung auferlegt worden, ihre ausländischen Gläubiger angemessen abzufinden und ihnen für die aufgewerteten Ansprüche neue Wertpapiere auszuhandigen. Ueber diese Bestimmungen steht sich das tschechoslowakische Gezet hinweg. Die Prager Regierung erklärte, sie wolle die Marktprioritäten in gleicher Weise aufwerten, wie es im August 1925 durch das deutsche Aufwertungsgezet für die Besitzer deutscher Krieges- und Vorkriegsanleihen vorgezogen ist. Dabei kümmert sich die tschechische Regierung nicht um den klaren Wortlaut der Friedensverträge und darum, ob im einzelnen Falle die Marktanleihe mit einer Gold- oder Silberanleihe oder mit hypothekarischer Sicherstellung oder ohne derartige besondere Schutzbestimmung begeben worden sind. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius brachte in seiner erwähnten Rede den Gedanken zum Ausdruck, daß sich die Reichsregierung als Vertreterin deutscher Privatinteressen gegenüber einer Macht nicht damit ausbilden könne, daß entgegen ausdrücklichen Friedensvertragsbestimmungen und auch entgegen allen Billigkeitsgründen eine Schädigung deutscher Wertpapierbesitzer um viele Millionen eintritt.

Ähnliche Auseinandersetzungen, wie sie jetzt zwischen der Reichsregierung und der tschechoslowakischen Regierung stattfinden, werden sich zwischen der Reichsregierung und anderen Regierungen österreichisch-ungarischer Nachfolgestaaten anschließen. Wir würden diese Verhandlungen zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft aufs schwerste belasten, wenn wir es verabsäumen würden, um irgendwelcher sentimentaler, freundschaftlicher Regungen willen ausdrückliche deutsche Rechtsansprüche mit allen Mitteln zu verteidigen. Nach vier Wochen wird in Rom auf Einladung der Pariser Reparationskommission eine Konferenz derjenigen Länder stattfinden, die an der Abwicklung der Schuldverpflichtungen der ehemaligen habsburgischen Monarchie beteiligt sind. Der Reichsregierung wird durch den erwähnten völkischen Antrag Gelegenheit gegeben, ihren Standpunkt in dieser wichtigen Frage klarzulegen und die Maßnahmen zu nennen, die sie gegen vertragswidriges Verhalten auswärtiger Schuldnerländer zu ergreifen gedenkt. Dr. Croll.

**Lest die Zeitung
Wissen ist Macht**



Das erste deutsche Gaswerk

Vor hundert Jahren in Dresden errichtet. In England kam schon 1814 der Brauch auf, zur Beleuchtung öffentlicher Plätze und Gebäude das Leuchtgas zu verwenden. In Deutschland dauerte es bis 1828, ehe man sich dazu entschloß, und meistens waren es englische Gesellschaften, die die Gaswerke errichteten, so daß ein Teil der deutschen Gaswerke noch bis zum Weltkrieg unter der Führung englischen Kapitals stand.

Die erste öffentliche Gasanlage, die in Deutschland erbaut wurde, stand in Dresden. Unter Bild gibt einen Liederblick über die Anlage, die im Verhältnis zu unsern heutigen modernen Gasanlagen, die das Gas über Hunderte von Kilometern weit liefern, als klein anzupreisen sind, infolge der etwas umfangreicheren Apparatur damals aber als sehr groß erschienen. Dieses Dresdener Gaswerk diente hauptsächlich zur Beleuchtung der Straßen und Plätze in der Umgebung des Schlosses.

Der Steuerfiskus als Partner der Wirtschaft

Von Dr. Croll.

Ww. Die sehr rührige Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat am letzten Dienstag in Berlin eine Steuerkundgebung veranstaltet, die eine Reihe von Wünschen des kleinen Unternehmertums in Handel und Gewerbe zu dem geltenden Steuerrecht zur Diskussion stellte. Hierbei fiel das treffende Wort, der Steuerfiskus müsse sich stets dessen bewußt sein, daß er der Partner der Wirtschaft sei und nur dann reiche Einnahmen erzielen könne, wenn es der Wirtschaft gut gehe. Im Einzelnen suchten dann die beiden Referenten des Abends, der preussische Landtagsabgeordnete Dr. Neumann-Fernau und Ernstus Rißinger, darzulegen, wo der Steuerfiskus in Reich, Land und Gemeinde von diesem Grundsatz abweiche. Dabei wurde hervorgehoben, daß es meistens die untergeordneten lokalen Steuerbehörden seien, die für die Nöte und Wünsche des kleinen Unternehmertums nicht das nötige Verständnis bekundeten. Die Zentralstelle, — das Reichsfinanzministerium, — habe wiederholt auf Antrag der Wirtschaft Härten gemildert und Unklarheiten beseitigt.

Ein besonderes Kapitel bilden die immer noch recht zahlreichen Fälle, in denen öffentliche Organe, — besonders Gemeinden, — den privatwirtschaftlichen Unternehmungen ihres Bereichs durch Gründung öffentlicher Konkurrenzbetriebe das Dasein schwer machen. Unter dem Beifall der Versammlung verurteilte Syndikus Rißinger, der Einzelhandel habe nicht die geringste Furcht vor der Konkurrenz der öffentlichen Unternehmungen, wenn jegliche steuerliche und andere Bevorzugung gegenüber privaten Unternehmungen beseitigt würde. Die in Deutschland seit Jahren fast ausschließlich betriebene Verbrauchssteuern habe dazu geführt, daß man alle Mittel anwandte, um dem Einzelhandel die Bildung neuen Kapitals zu erschweren. In der Zeit der Inflation, als man den Händlern die Waren geradezu aus den Händen riß, sei es nicht schwer gewesen, die dem Einzelhandel auferlegten Steuern auf die Verbraucherschaft abzuwälzen. Jetzt in der Zeit verstärkter Konkurrenz durch private und öffentliche Unternehmungen und in der Zeit gedrückter Kaufkraft sei die Abwälzung selbst solcher Steuern, die wie die Umsatz- und Gewerbesteuer grundsätzlich als abwälzbar angesehen werden, häufig gar nicht möglich.

Ausführlich behandelte ein Redner auf der Steuerkundgebung des Einzelhandels den häufig erhobenen Einwand, bisher habe die steuerliche Belastung wirtschaftliche Betriebe durchaus nicht in beunruhigendem Umfange zum Erliegen gebracht. Die zunehmende Verschuldung, die nicht zum geringsten Teil eine Folge der steuerlichen Überlastung sei, verleihe dem Einzelhandel und in anderen Wirtschaftszweigen das Verhältnis zwischen eigenen und fremden Mitteln und erhöhe das Risiko sehr erheblich. Genau so wie auch der seine Organisation reformierende Unternehmer es nicht verschmähe, in Kleinigkeiten zu sparen, genau so müßten Parlamente und Behörden auch die kleinsten Ersparnisse mitnehmen. Viel Kleines mache ein Großes. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die öffentlichen Organe bereits im Laufe der bevorstehenden Konsumtaxenverhandlungen

einsehen, in wie hohem Grade sie in ihren Einnahmen vom Gedeihen der Wirtschaft abhängig sind und daß ihr Steuerfiskus im wahren Sinne des Wortes Partner der Privatwirtschaft ist.

Neuer Schlag Polens gegen Deutschland

Wieder eine polnische
Ausnahmeverordnung!

Warschau, 20. März. Die Novelle zu der polnischen Grenzschutzverordnung, die, wie bekannt, die früheren Abmachungen des deutschen Gesandten mit dem polnischen Außenminister bezüglich des Aufenthalts, Niederlassungs- und Eigentumsrechts für Deutsche in Polen in einer breiten Grenzzone praktisch hinfällig machte, ist Montag mittag erschienen. Entgegen den Versicherungen, die der polnische Außenminister dem Reichsaussenminister Stresemann gemacht hat, ergibt sich aus dem Wortlaut der bisher streng geheimgehaltenen Novelle, daß die wesentlichen Bestimmungen der neuen Grenzschutzverordnung so gut wie völlig unverändert geblieben sind. Die Novelle schafft ein spezielles Enteignungsrecht in einer Grenzzone von 30 Kilometer. Sie erlaubt einmal die Ausweisung und Enteignung in der erweiterten Grenzzone, die nimmere den größten Teil des sogenannten Weichselkorridors umfaßt, bereits auf Grund der geringfügigsten Vergehen. Zoll- und Finanzvergehen sind Grundlagen für solche Maßnahmen, die nur auf dem Verwaltungswege festgestellt zu werden brauchen. Eine völlige Rechtsunsicherheit ergibt sich aus einem neuen Absatz des Paragraphen 12 der Verordnung, der folgenden Wortlaut hat:

„Der zuständige Wojewode kann einzelnen Ausländern in der Grenzzone die Ausübung der nachstehend aufgezählten Tätigkeiten verbieten, sofern bei Ausübung im Hinblick auf das Staatswohl lästig wäre, und zwar insbesondere im Hinblick auf die Sicherheit und öffentliche Ordnung: a) Besitz, Pacht, Nutzung und Verwaltung von Immobilien oder Teilen von Immobilien; b) Ausübung von Handel und gewerblicher Tätigkeit; c) Leitung und Ausbarmachung von Arbeiten und Unternehmungen. Alle Rechtsänderungen, die zum Zwecke der Umgehung der im vorstehenden Artikel bestimmten Beschränkungen unternommen wurden, sind ungültig.“ Die Beschränkung des Rechtes der „Eigentumsverwertung in der Grenzzone gilt nicht nur für Ausländer und ausländische juristische Personen, sondern auch für inländische juristische Personen, deren Verwaltung ausländisch ist.“

Das ist also eine Fassung, die dem polnischen Nationalismus unbegrenzte Möglichkeiten bietet für die willkürliche Auslegung. Ausdrücklich festgestellt wird auch die Anwendung der Verordnung auf Ost-Oberschlesien, was dem Geist und dem Wortlaut des Oberschlesien-Vertrages zwischen Deutschland und Polen klar widerspricht. In dieser Angelegenheit ist bereits deutscherseits das Internationale Gemischte Schiedsgericht für Oberschlesien angerufen worden.

Dieser unerhörte neue Schritt des polnischen Nationalismus wirkt wie ein Faustschlag auf die Möglichkeiten der im Gange befindlichen Verständigung. Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind dadurch zunächst so gut wie erledigt. Die Grundlagen der Verständigungen, die nach

mühseligen Verhandlungen im vergangenen Sommer in der Niederlassungsfrage gefunden wurden, sind jedenfalls zertrümmert, denn bekanntlich bildete ja die Regelung der Niederlassungsfrage damals die strikte Voraussetzung für die Aufnahme der Wirtschaftsverhandlungen mit Polen deutscherseits.

Westdeutschland

„Düsseldorf: (Zum 25. Male vor Gericht.) Ein nicht alltägliches Jubiläum konnte der 52jährige Schmied Friedrich Engels aus Remscheid dieser Tage erleben. Er stand zum 25. Male vor Gericht, und zwar wegen eines Diebstahls an einem Arbeitskollegen. Das Gericht verurteilte den hartgesotenen Sünder zu zwei Jahren Zuchthaus. Engels hat bereits 22 Jahre seines Lebens hinter Zuchthausmauern verbracht.

„Krefeld: (Zwölf Jahre Zuchthaus.) Der Artist Hugo Bornholz wurde Montag vom Krefelder Schwurgericht wegen Totschlags, Diebstahls in straffärsendem Rückfall, wegen Widerstandsleistung gegen die Staatsgewalt in Tateinheit mit Freiheitsberaubung zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren, und 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Bornholz ist zwar erst 21 Jahre alt, doch hat er bereits ein großes Strafregister. 58mal wurde er wegen Diebstahls und Einbrüchen verurteilt und 17mal ist er aus Gefangenenanstalten entwichen. Bornholz hatte am 5. Februar d. J. nach einem Fahrtdiebstahl den Besitzer desselben erschossen.

„Limburg: (Zum Tode verurteilt.) Das Schwurgericht verurteilte nach vierstündiger Verhandlung den wegen Betrügerei, Unterschlagungen und andern Vergehen oft vorbestraften Kraftwagenfahrer Franz Harth aus Wehlkirchen i. L., der die Frau Bunte aus Hadamar durch einen Dolchstoß ermordet hatte, zum Tode. Die Frau war Mutter von acht Kindern. In der Urteilsbegründung heißt es, Harth habe die Tat mit zynischer Grausamkeit und voller Ueberlegung begangen.

Buntes Allerlei

„Patriotismus und Lippenstift.“

Generalmajor Warner, der dem englischen Unterhaus angehört, machte kürzlich eine Frauenversammlung in London mit der einschütternden Tatsache bekannt, daß ein dem englischen Damen unentbehrliches Schönheitsmittel so gut wie ausschließlich aus Deutschland komme. Der Wahrspruch wandte sich gegen den Lippenstift, mit dem „Deutschland den englischen Markt überschwemme.“ Nach Ausweis der Handelsstatistik „erklärte der englische Abgeordnete, „find im vergangenen Jahre nicht weniger als 175 Tonnen Lippenstifte aus Deutschland in unser Land eingeführt worden. Ich bin sicher, daß unsere jungen Männer lieber einem englischen Lippenstift die Stirn bieten als einem deutschen. Ich fordere Sie auf, mit mir in den Kriegsruf einzustimmen: „Kauft nur britische Lippenstifte.“ Diese Bemerkung wurde von den anwesenden Frauen mit großer Heiterkeit aufgenommen.

„Billen als Impferin.“

Vor dem Frühjahr drei Tage lang Billen aus toten Bakterien ist die einfache Schutzmethode gegen Typhus, Difterie und Cholera, die Professor Bressola vom Bakterieninstitut in Paris an Tierversuchen ausgearbeitet hat. Gegen Typhus und Cholera wird vorher nach Schengalle gegeben. Impfung durch den Mund ist, so lesen wir in der „Amichau“, einfacher und leichter für die Patienten, denn es fallen die unangenehmen Nachwirkungen der Impfung durch die Haut weg. Die immunisierende Wirkung soll auch rascher sein und schon ein oder zwei Tage nach Einnahme der letzten Billen eintreten. Nach verschiedenen Statistiken bei Epidemien, wo beide Methoden verwendet wurden, waren beide Arten des Impfers gleichwertig, wie z. B. Oberleutnant Russell in einem Bericht an die medizinische Abteilung des Völkerbundes für den Fall einer Choleraepidemie in Indien feststellte.

Westdeutscher Rundfunk

Freitag, 23. März.

- 13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert.
- 14.30 Ratislahe fürs Haus.
- 16.10—16.40 Köln: Berühmte Theaterstandale.
- 16.40—17.25 Köln: Kinder- und Jugendfunk.
- 17.25—17.35 Köln: Das Ereignis d. Tages.
- 17.35—18.00 Köln: Vom deutschen Jugendrecht.
- 18.00—19.00 Ratislahe fürs Haus.
- 19.15—19.45 Köln: Engl. Unterhaltung.
- 19.45—20.05 Köln: Rechtliche Plaudereien.
- 20.15 Dortmund: Bunter Abend.
- Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht.
- Bis 24.00 Köln: Nachtmusik.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Becker GmbH. Brühl.

Die Plaudnerin

Beilage der Berliner Zeitung

Die Lampe

Sie steht auf meinem Tisch. Ein schlanker, brauner Bronzeständer mit einem grünen, flachen Hut. Innen drin, unsichtbar, leuchtet irgendwas und breitet einen hellen Schein über den Tisch, treu und still.

Von Zeit zu Zeit will es mich zwingen, daß ich den Kopf hinunterdrücke, und in die Lichtquelle schaue, die der grüne Hut verdeckt.

Und dann sage ich stumm, und denke derer, die da sind und waren. Und denke nach, ob sie nicht der Lampe gleichen in ihrer stillen Treue. Bilder steigen auf aus alten Kindertagen. Ich sehe meine Mutter, wie sie an dem Tisch saß und die nimmermüden Hände regte, diese Hände, die sich so geschäftig in das Lampenlicht erstreckten, während sich der Kopf nach rückwärts neigte, fast, als suchte er das Dunkel. Und wenn die Lichter im Hause längst gelöscht waren, und alles im Bette lag, dann schritt sie noch einmal mit der Lampe in der Hand durch die dunklen Räume, und es leuchtete von ihr wie ein milder Schein, welcher sagte: Schlaft nur, schlaft! Ich wache für Euch!

Oh, ich bin nie hinter das Geheimnis dieser Mutterliebe gekommen. Nie — als bis es zu spät war. Sie war so selbstverständlich wie die Lampe steht und leuchtet.

Ich glaube, so ist es mit jeder Liebe. Sie leuchtet hinter einem Schirm. Und läßt sich nicht gern ins Herz blicken, da wo der Segensquell brennt und glüht. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ich im Schein der Lampe stets der Liebe gedenken muß...

Frieden

Wenn wir nach tosenden Stürmen uns wieder hinauswagen in die noch vor kurzem sturmgepeitschte Natur, dann umfängt uns statt Aufruhrs ein tiefer Friede. Die Sonne, die sich noch soeben hinter drohenden Wolken verborgengehalten, lächelt wieder mit gewinnender Freundlichkeit herab auf all die Menschenkinder, die sich ihres Lichtes und Glanzes erfreuen; der tobende Sturm läuft ruhig in seinem Bette, und durch den windbewegten wogenden Wald streicht lind des Rebhirs säuselnder Hauch. Es ist wieder Friede in der Natur, ein Friede voll süßen Behagens nach all den ausgestandenen Leiden.

Die Menschenbrust weiß auch von solchem Frieden zu reden. Sie wird gleich Strom und Baum arg von des Lebens Tiden mitgenommen, sie zieht sich oft zusammen in

unsagbarem Leid und vergießt heiße Tränen, die blutiges Leid der Seele erpreßte.

Von Frieden umwoben soll stets ein Menschenherz sein. Diesen Frieden, den wir so schwer errungen, den wollen wir nicht als unantastbares und kostbares Gut der Welt vorenthalten: nein, gern wollen wir ihn hinaustragen ins finstere Leben; damit all die gequälten Menschenherzen sehen, daß es noch ein Glück für sie gibt nach aller Plage und Pein — den Frieden! Was an Wünschen wir auch im Leben erfüllt sehen mögen, es befriedigt unser Herz nicht. Aber ein Friede, der gleich einem Samariter auf dem tränendenbefeuchten Schlachtfelde zertrümmerter Hoffnungen milde einherschreitet, das ist die Palme, nach deren Besitz wir trachten müssen.

Wir standen ehedem an der Spitze unseres Glückes — wer kann behaupten ob wir glücklich waren? Wann hätten wir geglaubt, daß erst das Gewand tiefer Herzensstrauer uns in die Arme des heißersehten Friedensfriedens werfe.

Suchet ihn nie da, wo noch der laute Wunsch die sieche Brust entfacht! Suchet ihn immer da, wo die Hammerschläge des Schicksals gar tiefe Narben schlagen! In diesen Narben fließt das Öl der Entsagung. Wohl uns, wenn wir mit dieser Frömmigkeit die unstill flackernde Lampe unserer Wünsche zu einem gleichmäßigen Brande entzünden.

Im Vertrauen

Wenn man die Feindschaften und Zwistigkeiten, mit denen sich Menschen aller Stände das Leben verbittern, prüfend unter die Lupe nehmen möchte, so würde man sehr häufig finden, daß die Feinde und Widersacher vertraute Freunde waren. Oberflächliche Bekanntschaften, bei denen keiner viel gibt, niemand viel verlangt, bestehen ohne Störung Jahre und Jahrzehntelang. Vertraute Freundschaften leiden dagegen leider oft jählings Schiffbruch und bieten dann der Welt das unliebsame Schauspiel zweier Menschen, die sich „ineinander getäuscht haben“. — Was ist der Grund dieser betrübenden Tatsache? Mißbrauchtes Vertrauen! So wird in vielen, ja, in den meisten Fällen die Antwort lauten. — Wie hat denn der andere deine Geheimnisse preisgegeben, deine nur für ihn berechneten Mitteilungen in die Welt gestreut, sich also großen Vertrauensbruchs schuldig gemacht? — Nein, das tat er nicht! Aber er erwiderte mein Vertrauen nicht so, wie ich es verlangen durfte. Er gab mir nicht, was ich ihm gegeben hatte. In seinen innersten Empfindungen, seinen eigenen Angelegenheiten merkte ich einen gewissen

Vorbehalt, ja, mehr als das — Verschweigen und tiefsgefränt, meine Mißachtungsgelassenheit bewand, wandte ich mich von ihm ab.

Sieh, da hat nur der „Tiefgefränte“, ohne es zu wissen, vor allem zugegeben, daß das Vertrauen unter uns selbstförmigen Menschen selten oder nie ein Geschenk genannt werden kann, sondern viel eher ein Tauschgeschäft, bei dem ich mit der einen Hand gebe, mit der anderen aber gleichzeitig empfangen will. Wie du mir, so ich dir! Erschließe ich dir mein Inneres, so verlange ich von dir das Gleiche. Ja, verlange es, denn was wäre Vertrauen ohne Gegenseitigkeit! — Sicherlich liegt eine gewisse Berechtigung in dieser Auffassung. Aber ein großer Fehler wird dabei gemacht: man gibt so oft sein Vertrauen, ohne den andern so tief, so gründlich zu kennen, daß man sich sagen müßte, er kann nicht in dem erwünschten Maße erwidern, es wäre gegen seine Wesensart, gegen seine Natur. Er muß mit seinem Innersten zurückhalten, der Grund seiner Seele bleibt unerschlossen, bleibt heiliges Land. Und hier kommen wir auf den tiefsten Ursprung, die genaueste Kenntnis des Vertrauens überhaupt zu sprechen: Vertrauen ist Versprechen. — Nicht weil ich dir „alles“ sage und „alles“ von dir höre, sind wir wahrhaft Vertraute, sondern weil wir tief, verstehen. Weil ich das Heiligum deiner Seele hüte und achte und von dir weiß, daß du mich nicht gleichgültig nicht unfreundlich nennen wirst, wenn auch das meine verschlossen bleibt vor dir — eben in zartestem, tiefem, wortlosen Vertrauen.

Nörgeleien

Eine Hausfrau die nicht auf Sauberkeit in ihrem Staate steht, die mehr auf das äußerliche Wert legt, ist zum mindesten starken Tadels wert. Wie viele Frauen aber mag es geben, die nicht nur peinliche Sauberkeit lieben, nein, die so weit in ihrer Sorgfalt gehen, daß sie sich über das Unschöne aufregen. Haben sie nun die Ausbrüche der Unbuddsamkeit auf jeglichem Gebiete des Haushaltswesens fortgesetzt, so haben sie einen geradezu quälenden Charakter, den des Nörgeles, angenommen.

Einer nörgeleuden Hausfrau können weder eine tüchtige Wirtschaftlerin, noch die eigenen weiblichen Familienglieder recht zu Willen sein. Ihr Blick ist gleichsam umflort, wie wohl sie behauptet, schärf zu sehen. Sie tyrannisiert, wo sie doch eigentlich anerkennen sollte. Man kann nicht wirtschaftlich tätig sein, ohne ein Geräusch zu machen, ohne sich hier und da eine kleine Unordnung zuzuschulden kommen zu lassen. Zumeist die eigenen Kinder fühlen die

Schwere einer Erziehung, bei der Nörgelei eine Hauptrolle spielt. Wenn ein Kind ordentlich gekleidet, gewaschen und gekämmt, dennoch den kritisch-nörgeleuden Tadel der Mutter empfängt, muß es da nicht mißmutig werden? Wird es nicht in Zukunft nachlässiger mit der Gestaltung seines Äußeren werden, weil es weiß, daß man es dem strengen Blick der Mutter doch nie recht machen kann?

Eine Frau, die zu nörgelein gewohnt ist, macht sich unbeliebt. Ihrer Schneiderin oder sonstigen Personen, die mit ihr in geschäftliche Verbindung treten, ist sie geradezu ein Greuel. Mit sich und ihrem Tun selbst zerfallen, kennt sie nie so recht das gewiß schätzenswerte Glück der Behaglichkeit.

O möchte sich doch jede Mutter, jede Frau das schlimme Uebel des Nörgeles abgewöhnen, damit nicht nur in ihrer Brust, sondern auch in ihrem Heim das beseligende Bewußtsein, die Pflicht getreulich erfüllt zu haben, freudige Einkehr hält.

Sei gelassen

Ein stiller Eiland in den tosenden Wogen des Tages bist du, Gelassenheit. Wer dich besitzt, der darf sich wahrhaft glücklich nennen, der neidet nicht dem und jenem die goldenen Schätze, die ihren Besitzer von morgens bis abends durchs Leben peitschen und ihm noch zu nächstlicher Stunde die schwarzen Sorgen ins dunkle Gemach jagen.

Gelassenheit. Manchen scheint sie unwert des Mannes, der, wie sie meinen, mit eiserner Hand sein Geschick meistern und ihm die gewünschte Richtung geben soll. Gewiß soll man wirken und schaffen und nach Kräften die dunklen Mächte verschrecken, die drohend im Wege stehen. Aber den Stern, der über jedes Menschen Streben leuchtet, hinabzubrengen, ihm gebieten zu wollen, das vermag keiner.

Der Gelassene aber freut sich des hellen Scheins, der ihm voranstrahlt und verzweifelt nicht, wenn dunkle Wolken das Leuchten des Sternes zeitweilig verbunkeln. Vielleicht vermag die rechte Gelassenheit nur der zu üben, dem der Reiz des Alters die Schläfen silbert. Aber nach Gelassenheit streben, das können wir alle, wenn auch noch der Kranz der Jugend die Stirn umflutet.

Gelassenheit, dir klinge mein Lob! Dir, der Schwester des inneren Friedens, nahe ich in Ehrfurcht und Hoffnung. Sei meine Gefährtin auf der rauhen Straße des Lebens.

Die Wenderoths

Originalroman von Marie Perling.

12) Nachdruck verboten.

Lieselotte lacht. „Da hast du recht, Vater, das ist auch eine unerhörte Nachlässigkeit, doch davon ist Gerd Wenderoth schuld, ich habe mich ein wenig mit ihm verplaudert.“

Gerd war hier und ist schon wieder fort? Warum hast du ihn denn nicht mit ins Haus gebracht? fragt der Vater verwundert.

„Er mußte zeitig wieder zu Hause sein. Grete kommt heute Abend mit ihrem Mann und ihrem Kuten, und da würde Tante Wenderoth es wohl übel vermerken, wenn Gerd zum Empfang nicht daheim wäre.“

„Da hast du recht!“ lacht Herr Krüger. „Hörst, nun hat die kleine Grete schon einen Kuten! Mädel, da mußt du dich eigentlich schämen, da du immer noch Lieselotte Krüger heißt!“

„Mach schämen, daß ich noch Lieselotte Krüger heiße?“ lacht sie mit gut gespielter Entrüstung, „das wäre ja noch schöner, zumal ich gar nicht vorhabe, den geschmähten Namen gegen einen anderen zu vertauschen.“

„So meinst du, dein zukünftiger Gatte würde den Namen Krüger annehmen?“

„Nein, Väterchen, das meine ich schon aus dem Grunde nicht, weil ich gar nicht daran denke, mich zu vermählen. Daß Anni doch den Kiedhof, sie liebt ihn ja so sehr und ich fühle gar keinen Beruf zur Landwirtsfrau. Wenn sie im nächsten Jahr aus der Pension kommt, ist sie siebzehn Jahre, du aber bist noch rüstig genug, den Kiedhof bis zu Annis Vermählung allein zu verwalten. Uebrigens habe ich noch eine Neugierde für dich. Gerd und Grifa haben sich verlobt.“

Sie nickt dem Vater noch einmal ganz freundlich zu, dann eilt sie zu den Mädchen in die Waschküche. Kopfschüttelnd steht ihr der Vater nach.

„Dacht ich es doch, der schlaue Rader, die Grifa, würde den prächtigen Hof nicht

fahren lassen, wäre ja auch zu dumm von ihr gewesen. Aber meiner Liebe hätte ich die Partie auch gern gegönnt, ist ein Prachtmädel, will sogar der Anni, dem Wildfang, das Erbe lassen!“

Beim Gedanken an sein jüngstes Kind geht ein sonniges Lächeln über das geduckte Gesicht des Mannes. Er hat das Nesthähnchen so lieb, ja es wäre ihm sehr schwer geworden, hätte er Anni ziehen lassen müssen. Mit seinen Frauen hat der Besitzer des Kiedhofes nicht viel Glück gehabt. Lieselottes Mutter starb, als diese kaum zur Schule ging; als er dann nach einigen Jahren abermals ein stiller, blondes Mädchen heimführte, mußte seine zweite Frau die Geburt der kleinen Anni mit dem Leben bezahlen.

3.

Hans Trautmann sitzt vor seinem Schreibtisch. Vor ihm liegt ein feines, goldumrandetes Kärtchen neben einem dufenden, fliederfarbenen Brief. Die beiden Sendungen sind während seiner Abwesenheit auf seinen Schreibtisch gestallert; dort liegen sie nun so unschuldig nebeneinander, als wüßten sie nichts von dem schweren Betrug, den sie dem Empfänger verkünden. Noch einmal überfliegt Hansens Auge die goldgeränderte Karte, dann wirft er sie mit zornigem Aufschlagen in den entferntesten Winkel.

„Grifa Wenderoth, geb. Feldheim — Gerhard Wenderoth empfiehlt sich als Verlobter“, steht in sein gestochener Schrift auf dem Kärtchen. Das fliederfarbene Briefchen gibt ihm Aufklärung.

„Geliebter, einzig und ewig geliebter Hans!“ steht in demselben. „Zürne deinem armen Liebsten nicht, der sich nicht anders zu helfen weiß. Eine Verlobung ist ja noch keine Vermählung; man hat mir so furchtbar zugesagt; man drohte mir sogar, mich aus dem Hause zu treiben, wenn ich nicht in die Verlobung einwillige. Da habe ich denn meine Zusage gegeben, denn dachte dir, Gerd ist unbefristeter Besitzer von Haus Aßen, auch dann, wenn er sich mit einer anderen Frau vermählt. Wie hat Adolf nur ein solch ungerechtes Te-

stament abfassen können, wie müssen seine Verwandten zugefugt haben, bis es ihnen gelang, ihn zu einer solchen Ungerechtigkeit gegen seine angebetete Frau zu bestimmen. Es ist aber einmal geschehen und ich muß mich mit der Tatsache abfinden. Zürne mir nicht, mein Heißgeliebter, ich konnte nicht anders! Wenn du wüßtest, wie elend ich bin, würdest du Mitleid mit mir haben. Bei unserer heißen, innigen Liebe, beschwöre ich dich, laß nichts von unserem Verhältnis und von diesem Brief verlauten. Noch bin ich nicht vermählt, und bis dahin mag sich noch vieles ändern!“

Noch einmal lacht Hans auf, bitter und zornig, dann reißt er den Brief in kleine Fetzen. Durch das geöffnete Fenster streut er sie auf die Wiese hinaus. Der Wind führt die bunten Stückerl fort, sie flattern davon wie kleine Schmetterlinge.

Ein befreiender Atemzug hebt des jungen Mannes Brust; er bereitet die Arme aus und wirft den Kopf zurück, als wolle er eine Last von sich abschütteln.

„So ist auch meine Liebe zu dir, du falsches, treuloses Weib, davongeflogen, wie deine heißen Liebeschwüre!“ lacht er grimmig auf. „Armer Gerd, du bist nicht zu beneiden an der Seite einer solchen Frau!“

Einen Augenblick noch bleibt er sinnend am Fenster stehen, dann tritt er in das Innere des Zimmers zurück.

„Ein guter Gedanke“, führt er dann sein Selbstgespräch fort. „Ich werde selbst nach Haus Aßen gehen, um persönlich meine Glückwünsche dem jungen Paar zu sagen zu legen. Sie aber soll sich verrecknet haben, wenn sie glaubt, mich noch länger als ihren Liebhaber betrachten zu dürfen.“

Als Hans das Aßensche Wohnhaus betritt, kommt ihm Annemarie zuerst entgegen. Sie ist gerade in der Diele, um für Frau Wenderoth ein Tuch zu holen, der es auf der Veranda zu kühl wird.

Mit strahlendem Lächeln will sie auf ihn zu.

„Kommst du auch, um deinen Glückwunsch herauszusagen, Hans? Die Krüger-

schen Herrschaften sind vorhin auch gekommen — nette Leute!“

„Du schienst dich ja über die Verlobung sehr zu freuen, Annemarie, du strahlst ja förmlich!“

Annemarie schüttelte den Kopf. „Nein, freuen tu ich mich nicht, Hans! Mir gefällt die Verlobung eigentlich gar nicht; und Herr Wenderoth steht eigentlich gar nicht so aus wie ein glücklicher Bräutigam!“

„Was du nicht sagst, Kleines!“ lacht Hans belustigt, „wie muß denn ein glücklicher Bräutigam nach deiner Ansicht aussehen? Etwa wie ich?“

„Ach, geh, Hans, du bist ein schrecklicher Mensch! Doch, nun nimm dich etwa zusammen, denke doch: auch Herr und Frau Regierungsrat Wieden sind hier und Fräulein Dore Feldheim.“

„So? Auch noch? Wohl die verjüngte Auflage Frau Grifa? Die blonde Grete kenne ich übrigens, war auch schon mal mein Schwarm.“

„Ach, geh, Hans, dir ist nichts ernst. Wenn du nicht artiger bist, nehme ich dich nicht mit, ich lasse dich in der Diele stehen!“ ruft Annemarie. In diesem Augenblick öffnet sich die Tür zum Speisezimmer und eine scharfe Stimme ruft in die Diele hinaus: „Bitte, Fräulein Schmieding, wann bringen Sie das Tuch?“ Frau Wenderoth kann unterdessen erfrören.

Dore Feldheim, die ihre Pensionatsbekanntschaft mit Annemarie zum stillen Ergehen derselben vollständig verleugnet, erscheint in der Diele; sie bleibt aber wie angewurzelt stehen, als sie den jungen Mann in Formuniform erblickt.

„Wie taktlos, sich hier in der Diele einem Gast des Hauses aufzudrängen, anstatt den Herrn anzumelden, wie es Ihre Pflicht wäre!“ fährt die junge Dame streng fort.

Annemarie lacht. „So, Hans, nun verschwinde ich schleunigst. Sieh dich selbst zu, wie du bei Fräulein Feldheim wieder zu recht kommst.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Familienroman

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“
Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker & Co. b. S.

Fremde Erde

Roman von Richard Nordmann

(Nachdruck verboten)

„Er liegt! Er liegt, sage ich dir! Er plant die Feindschaft fort, die zwischen mir und meinem Onkel liegt!“
„Er liebt seinen Onkel nicht mehr — aus denselben Gründen, weshalb die Arbeiter dich und deinen Kompagnon hassen: weil ihr ihr Bedrückter seid!“
„Ja — ja!“ seufzte Pallestrazzi, und es war wie ein selbsterlösender Schrei, der aus den heiseren Tönen brach, die sich seiner trostlosen Kehle entzogen. „So ist es — das ist es! Ich habe mich nie um etwas gekümmert, ich —“ Er hielt plötzlich inne und starrte wie verwirrt auf Elena.
Elena wich zurück. „So hat Gerhards allein für uns gearbeitet —“

„Das hat dich nicht zu kümmern!“ donnerte Pallestrazzi los. Und aus dem Tone seiner Stimme und aus seinen verwirrten und zugleich drohenden Mienen war es deutlich zu sehen, wie sehr es ihn jetzt reute, der Tochter einen so tiefen Einbruch gewährt zu haben. Er wollte noch etwas sagen, aber er mochte fühlen, daß alles, was er jetzt noch hinzufügen würde, nicht mehr imstande war, das früher Gelegte zu verdrängen, und er mochte auch fühlen, daß Elena nicht das Mädchen war, deren Urteil man so leicht verrücken und beeinflussen konnte.

„Gut!“ sagte Elena nach einer Weile. „Ich will mich auch um diese Dinge nicht kümmern. Aber ehe ich dieses Zimmer verlasse, möchte ich dich nochmals um die Erhaltung der Angelegenheit bitten, die mir so sehr am Herzen liegt. Willst du mir die Schule und die Mittel für ihre Erhaltung schenken oder — soll ich deinen Kompagnon darum bitten?“

Es entstand eine Pause, dann stieß Pallestrazzi hastig hervor:

„Ich — ichente sie dir! — Von heute über drei Wochen soll das Beamtenhaus leer sein, und — es ist dein Eigentum. Nicht den Kindern, die ichente ich es — du kannst damit machen, was du willst. Und bei dieser Gelegenheit will ich dir noch sagen: Dieses Schulhaus hat deine Mutter vor zwölf Jahren als Schulhaus bauen lassen. Ich ichente ihr damals eine große Summe, doch als das Gebäude fertig war, hatte sie kein Geld, es zu bezahlen. Es war verpfändet, vertan, was weiß ich — aber das verweigert sie mir. Dann hat jemand die Pfandsumme hinter meinem Rücken für sie bezahlt.“

„Wer —?“ fragte Elena beklommen.

„Derjenige — der meinen Frieden, mein, mein Leben zerstört hat.“

Mit einem jähren flammenden Blick auf Elena ging Pallestrazzi in das Nebenzimmer, schlug die Tür hinter sich zu — und Elena verließ geklettert Hauptes, mit einandergepreßten Lippen das Gemach.

24. Fortsetzung.

„Du bist wohl wahnsinnig?“ warf Pallestrazzi endlich ein, aber er blieb noch immer ganz saunungslos.
„Nein, ich bin bei klarer Vernunft. Deine Arbeiter hassen dich! Wenn unter Klame genannt wird, vertrittst du sich das harmloseste Geschick! Ich habe es gleich am ersten Tage empfinden müssen, als mich der Fiskus, der unter Woot führte, fragte, wer ich sei. Es war drüben am Hungerstrand — auf demselben Strand, den du entvölkert hast.“

„Ich —?“

„Ja, du hast Hunderte von armen, braven Menschen aus ihrer Heimat vertrieben, weil du ihnen eine ungeheure Pachtsteuer auferlegtest.“

„Du —?“

„Obst in ihren Gärten zu essen, du hast —“
„Schweig!“ donnerte Pallestrazzi.
„Nein, ich schweige nicht, denn ich kann diese Gräueltat nicht länger länger ansehen, ich kann es nicht ertragen, daß unter Klame wie ein Scharfschütze wirkt! Deine Leute dürfen nicht länger hungern und dir schlafen!“

Pallestrazzi fuhr sich an die Stirn, wie wenn er sich überzeugen wollte, daß er nicht träume.

„Wer — wer —?“
„Woher weißt du das alles —?“

„Die ganze Insel weiß es.“

„Das — das — hat man dir — gesagt?“
Nieder sagte er sich an die Stirn.

„Ich habe es in Hunderten von traurigen Geschichten und geschäftigen Augen gesehen. Man hat dich und mich, und nur mit Mühe habe ich mir ein wenig Zutrauen gewonnen, indem ich den Kindern von San Marina eine Schule verpfändet und dieses Verpfändet werde ich halten, bis am Hungerstrand die Kolonie gegründet ist, bis die Löhne deiner Leute erhöht, ihre Abgaben vermindert sind und bis die Schule in San Marina dotiert und eröffnet ist.“

Noch immer starrte Pallestrazzi wie träumend in Elena, das hochregierte Gesicht, und sie fuhr fort:

„Wenn ich dabei nicht auf deine Unterfertigung rechnen kann, so bleibt mir nichts anderes übrig, als — Gewalt gegen Gewalt: Dein Kompagnon muß mir helfen!“

Mit einem Ausdruck unverrückter Entschlossenheit wandte sie den Blicken und mit einem stolzen Kopfnicken wandte sie sich gegen die Tür, um das Zimmer zu verlassen, doch plötzlich, mit einem Sprunge, stand Pallestrazzi neben ihr. Er sagte sie an den Handgelenken und leuchtete:

„Wer — wer hat dir das alles gesagt —?“
„Alexander Gerhards, der sie alle kennt, dem sie ihr Leid klagen, weil sie ihn lieben.“

Wichtige Hinweise für Nervenranke.

Nahrung. Die Diätetik der Nahrung richtet sich ganz nach dem Ernährungszustande, in welchem sich der Nervenranke befindet. Ist derselbe auf genährt, so bedarf er keiner besonderen diätetischen Vorrichtungen. Er hat nur seine Nahrungsmittel zu regeln und Diätfehler zu vermeiden, für eine leicht verdauliche Kost, am besten in flüssigen, zarten Zwischenräumen und kleinen regelmäßigen Mahlzeiten, und für Stuhlgang zu sorgen, zu dessen Regelung reichliche Obstgenuß beitragen wird. Auch eine reichliche vegetabilische Kost für begrenzte Zeit ist nach der Meinung fast aller Autoritäten in denjenigen Fällen zu empfehlen und oft von Vorteil, in denen es sich um abgemagerte Kranke handelt, welche eine fettreiche Diät nicht vertragen.

Arbeit. Diätetik der Arbeit betrifft nicht bloß die geistige und körperliche Tätigkeit, sondern auch den Zustand des Mangels an Tätigkeit. Geistige wie körperliche Ueberanstrengung ruft ebenso sehr die Gefahr der Nervenranke hervor, wie derjenige, welcher die Gefahr der Nervenranke mal hypochondrisch zu werden, welcher zu früh seinem Beruf entläßt und untätig ist. Frauen, welche genötigt sind, im Kontor, im Postamt, in der Küche usw. den Kampf ums Dasein mitzukämpfen und sich über das Vermögen ihrer Nervenkräfte anstrengen, sich man häufig der Nervenranke und Hysterie verfällen, wie jene Frauen, welche gar keinen Beruf, gar keine Pflichten zu erfüllen haben, weder als Gattin oder Mutter noch als dem Manne ebenbürtige Arbeiterin. Es ist daher stets auf eine Regelung der Arbeit zu sehen, wo deren Uebermaß oder Mangel als Ursache der Nervenranke empfunden wird. Wer seinen Beruf hat, der lübe sich Nebenbeschäftigung zu verschaffen, sei es geistige oder körperliche. Die Art derselben ist gleichgültig, wenn sie dem Kranken nur Besseres und nicht im Uebermaß von ihm betrieben wird.

Erholung. Wie die Arbeit, so muß auch die Erholung, das ist das Ausruhen von der Arbeit und die Anwendung der Mäßigkeit einer diätetischen Regelung unterworfen werden. Aus weitenfeste der Erholung besteht darin, daß sie einmal zur rechten Zeit, dann aber auch in der rechten Art angewandt werde. Arbeit und Erholung sollen aus bestimmten Zeiten nach einer festen Tageseinteilung nach einander abwechseln. Wie darf es zu einer Uebermüdung des Geistes oder Körpers kommen. Aber auch die Erholung darf weder dem Geiste noch dem Körper neue Strapazen auferlegen. Für den geistigen Arbeiter ist körperliche Tätigkeit die beste Erholung. Er fülle seine Muskeln nicht mit Zeitungslesen oder sonstiger Denkarbeit aus, sondern mit Jagd, Fischen, Gärten und Hausarbeiten, körperlichen oder geistigen. Auch Angieren und Singen bieten treffliche Erholungsmittel. Angebracht sind ferner Spaziergänge, bei welchen langames Gehen, häufiges Ausruhen, witziges Gerede der Natur Hauptfordernisse sind.

Rästel-Gde.

Charade.

Die Alpenberge geben Dem Ersten wohl das Leben. Unendlich ist das Zweite. Vereintigt du beide, So hast du ein Stück deutsches Land, Das nach dem Ersten ist genannt.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Rästelungsbegrüß: „Der Armut fehlt vieles, der Schlafsucht alles.“

Magisches Quadrat:

K	R	O	K	U	S
R	O	S	I	N	E
O	S	T	A	D	E
K	I	A	M	I	L
U	N	D	I	N	E
S	E	E	L	E	N

zufern sein. Alles Spüren blieb jedoch unjunkt. Am nächsten Morgen brach Seed zum zweitenmal, diesmal in etwas östlicherer Richtung, auf. Als er am späten Nachmittag zur Station zurückkehrte, führten seine Leute einen gesessenen Menschen zwischen sich, einen lange gestrichelten Kauder, der eine gewaltige Parvumme — das klangende Resultat eines Kofftatschenerüberfalls! — im Rockfalter bei sich führte, dessen Kopf-Bildung ein Erfolg war. Inspektor Seeds Augen blinnten an diesem Abend entschieden freudiger in die Welt als an den vorhergehenden. Mit der Miene eines Trümpfers schloß er den hohen, bei dem Gefangenen gefundenen Geldbeutel in den kühnen Trezor, der an der rückwärtigen Wand seines Amtszimmers Aufstellung gefunden hatte.

Die Streife nach Monotel-Billy blieb auch am nächsten Tage ohne Erfolg. Bis dann am übernächsten das Unersagliche, das Unglaubliche, das Unerwartete geschah: Monotel-Billys Gefangennahme!

Im Unterholz des Firs-Waldes war es gewesen. Ein Mann lag dort zwischen Gestrüpp und Dornen, die Kleidung zerfetzt, die Sporen an den hohen Stiefeln abgeworfen, das Halsstück zerfetzt, ohne Kopfbedeckung — aber im rechten Auge ein funkelndes Glas.

Sy jone! Monotel-Billy!

Er floh nicht, als die Blauröde von ihren Gängen sprangen, zu ihren Schießstellen griffen und langsam, die Waffen im Anschlag, herantraten.

Des Rästels Lösung folgte auf dem Fuße: Monotel-Billy war verwundet worden. Seine Kleidung war blutbesudelt. Ein notdürftiger, blutdurchtränkter Verband bedeckte seinen linken Arm vom Handgelenk bis hinauf zum Ellbogen. Tot war er nicht. Sein monotelbewehrtes Auge bligte den Todfeinden jährenstet entgegen.

„Monotel-Billy!“ schrie Seed. „Ihr seid verhaftet!“

Der Bandit würdigte ihn keiner Antwort. Nur, als ihn die blue bongs auf Seeds Knie hochheben wollten, ließ er einen weichen Schmerzenslaut hören.

Der Inspektor fragte sich hinter dem Ohr. Das jähliche Antlitz des seit Jahren gesunden Wildschüppers, seine feste Kleidung und der schmutzige Verband lagten ihm gegenwärtig. Fraglos war Monotel-Billy bei einem neuen Ueberfall an den Unrechten gekommen und durch wohlgezielte Schüsse heimgeführt worden. Wer weiß, wie lange er hier schon lag. Der Blutverlust schien überdies ein außerordentliches zu sein. Wenn der Kerl jetzt oder auf dem Transport zur Station starb! Ein halber Erfolg wäre das nur für ihn. Seed gemeldet! Nein, lebend mußte Monotel-Billy in Sicherheit gebracht werden! Lebend wollte er ihn an Colonel Frithman abliefern!

„Könnt Ihr laufen?“ wandte er sich an den Hülfsboten. Der lästliche nur schmach den Kopf. Natürlich, die Straße hätte er sich sparen können. Was tun? Den Verwunderten auf eines der Pferde laden? Der Versuch verlief schlecht. Monotel-Billy schaute bei der leichten Berührung und verschrumpelte das Gesicht, als man ihn wieder in das Gestrüpp zurückleitete.

Blieb nur, den Verletzten mittels einer Bahre zu befördern. In aller Hast wurden einige dünne Stämme gesägt, mit Striden zusammengebunden und mit dichten Bündeln ausgelegt.

Nach siebenhündiger, beschwerlicher Wanderung wurde die Station erreicht. Mehrmals war Monotel-Billy — wahrscheinlich durch das Schwanken der Bahre und das mehrfache Stolpern seiner Träger — ohnmächtig geworden. Seeds Befürchtung, daß schon unterwegs sein Tod eintreten würde, erfüllte sich jedoch zum Glück nicht.

(Schluß folgt.)

Humor.

Ballgeipräch. „Ich fülle nur meinen Bruder!“ — „Ja, so, und an welcher Brüderlichkeit oder zu welchem Verein gehören Sie?“

Sage mir, was du ist... „Serr Doktor, warum fragen Sie stets Ihre Patienten danach, was sie essen? Brauchen Sie das für die Diagnose?“ — „Nicht unbedingt, aber für die — Rechnung!“

Beschalt! „Ihre Tochter ist aber schlüchtern! Sie geht ja immer mit niedergeschlagenen Augen!“ — „Ja, auf diese Weise fand sie einmal einen Hundertmarkstücken!“

Als der Regen nachgelassen hatte, trug Gräulein vom
schotte höflichstehend ein Stiel nach dem Hause an
Galleitastig und brachte von dort die Stimm an
Glen, der sehr Angenehm Angenehm Gedächtnis sei heute
morgen in höchsten Angenehm Gedächtnis sei heute
Korn berufen worden und würde erst gegen Abend von
dort zurückkehren. Als hatte ihm gelächeln, er möge
bei sofort beenden, und als sie nun ersah, daß er gar nicht
auf der Stiel sei, und sie nun unendlich mit sich selbst
was sie in ihrer unruhigen Stimmung, in dem Stiel
ihre Gedanken, mit dem Tag beginnen sollte, in ihrem
Stimmer auf, und absicht, flopte sich ein dunkler
Lut. Als sie "Gerein" tief bewingte sich ein dunkler
Gedacht durch die Galle. Es war die kleine Roth, die
mit etwas jaghafter Stimme "Guten Morgen" in das
Stimmer tief, und darauf wartete, ob Glen sie antwor-
den würde einstimmen.

Mit hüthen flugen diat Gena in das Meer, reißende Geflopf. Sein Gant entrag sich ihren Schuppen, nur mit einem flugen Schpriden erwieberte sie den Freundschaften Morgengrüb. Gahle sie dieses Gend? Alaghte sie es heimlich an, daß es ihr das Gert des Vaters geliebte? Mit großen, fragenden flugen land das flume glänznahars fliegen, dann flammete sie einige unuerkündlichgeßorte, und als Gena den Kopf wieder wandte, war sie verschwunden, lautlos wie ein Guitauf.

Gena fand sich anmuthig über die Strin. War das auch recht von ihr, diesem flume golden Geflopf, das in feineren Minut und umflungenheit so liebeswert war, dererit war, sie bezeugen und es entgelten an lassen, was im ureigenen flume fliegen eines aneren lag?

Geme, dürfte sie es dem Vater verbenen, wenn ei

dieſes ſaße Kind liebte, das durch kein Haus ſchwebte wie eine ſchimmernde Glöckle und ihm ſummer und Sorgen verſchwiegen? Sie riß haſtig die Thür auf und rief: „Gott, ſiehe Gott komm zu mir!“ Mitten ihre Hand verfaſſen in dem Marmorſägen und die kleine ſchimmernde Glöckle ſamm nidi, ſie lag oben in ihrem Zimmer am Boden und weinte ſtumm. Unmittel im höchſten Grade mit ſich ſelber unzufrieden, das Herz voll Unruhe, ſauerte Elena dem Stier. „Gallen Sie mit ein Pferd fatten!“ beſah ſie, alſo Demeter erſehen.

„Ich will es aber!“ herrschte ihn Elena abermals auf und verlangte Sie den Schlüssel ober ihm lasse die Sattelkammer mit Gerath offen!“

Sogetro, mit vergnügtem Aussehen, das Gesicht, und Elena blühte ihm finstler, drohend nach. Mit vorgerathen Armen blieb sie an der Thür stehen und wartete die Goldstift ab, die er ihr von ihrem Vortage mit diesem Ganke zu beschien, zu herrschen, ihren Stellen allen Sinnen, ob groß, ob klein, durchzuleiten um jeden Preis, und ihre Ingegnung, ihr wackrigereitler Stolz haben bereits wieder nach neuen Umständen, nach neuen Sitten.

Wie gemüthlicher Derringerer, so ist die Dienerschaft den unteren Stämmen feindselig, wo sich die Dienerschaft aufstellt, und alsbald erschien ein Stube aus Glens Treppe, und die Beschäftigten soll kommen, das Kammermädchen und die Köchin. Schnell! Auf der Stelle!

Der Stube verschwand, und als die von Glens hielten den Frauen nicht losließ, schreien, schreien sie beständig und anhaltend, daß bald darauf die ganze Dienerschaft aus den unteren Stämmen beständig die Treppe hinauf aufsteile und mit erschrockenen Gesichtern vor Glens stünden.

Diese stand in der Mitte des Salons, und ihre Augen

iprühen Stifte.
"Geschult kommt man nicht angelidlich, wenn
"Eingele" herrliche sie die ankommenden an. "Ich habe
lange genug angeliebt und eine Sammelzeitig gebildet
aber jetzt will ich es nicht mehr! Ich bin im höchsten Grade
unzufrieden mit der Diensthaft meines Vaters!

berührt seine Disziplin in einem Punkte, über den er will, weil sich mein Vater um nichts kümmern wollte, aber das wird von jetzt an anders. Ich verlange Gehorsam! Vor allem verlange ich Gerechtigkeit und Unterordnung für meine Gefellschaftsleute. Ihre Wünsche müssen erfüllt werden wie meine oder meines Vaters. Wenn sie nicht erfüllt werden, ist das meine Pflicht. Ich werde es noch einmal wagen, sich heimlich über das alles zu äußern, und ich werde mich nicht scheuen, alle Grundsätze in Frage zu stellen, die ich für falsch halte. Ich werde mich nicht scheuen, alle Grundsätze in Frage zu stellen, die ich für falsch halte. Ich werde mich nicht scheuen, alle Grundsätze in Frage zu stellen, die ich für falsch halte."

der glückliche Herr war stets zufrieden mit uns —“
 „Der Herr war nicht zufrieden!“ schritt ihr Elena hervor
 das Wort ab. „Und war er zufrieden, so bin ich es nicht
 — und das genügt! Werden Sie sich das?“
 Sie machte eine Handbewegung nach der Thür und schritt
 in das andere Zimmer, wo sie noch das gleiche Glücksterr
 der Einsamkeit hörte, die sie von bannen schloß.
 „Sie! Das war recht! Sie arme betreibt auf. Sie
 in diesem Lande, in diesem Hause müßten seine Wünsche
 und Taten nichts, hier mußte gekämpft werden — hier
 und Taten nichts, hier mußte gekämpft werden — hier
 und Taten nichts, hier mußte gekämpft werden — hier“

magte man die Zeit nicht vergehen lassen.
 Aber wo blieb Demeter mit dem Schüssel zur Hand?
 Ihn — ohne Zweifel, ihr Vater weigerte sich, er ergötze
 mit Vergnügen die Götterheit, ihr Disposition zu machen
 ihr zu zeigen, daß sie hier nichts zu wünschen, gleichwie
 denn zu befehlen habe.
 Flammete Mote flieg auf ihre Stirn, und trotzig redt
 sich ihre Freiheit nicht zum Schimpf.

Na, kämpfen wollte sie, kämpfen bis zum äußersten! Um alles! Um die großen Dinge und um die kleinen! Sie brannte sie tödlich, diesem Manne, der sie von seinem Gesess fortgerissen hatte, um dessen Liebe sie verzweifelt geworben hatte, den sie nicht durch Güte und Gestirb zu gewinnen, nun durch Muth und Tod Muth abzurufen. Mit Gewalt die Sattelkammer öffnen lassen, seine Leiche auszuheben und vor den Stallreihen, ihm sagen daß sie den Garm, den Streit nicht einmal vor den Unten geben würde! Na — das würde sie jetzt tun, auf d Stelle!

Ohne zu zaudern schritt sie gegen die Thür, um nach dem Stalle hin zu begeben, wo ihr die vom Hof herauf eilend Gernicht einen Augenblick flügte sie, dann eilte sie an dem

"Es ist gut," rief Elena fast hinunter, "Sag komm her ich rette allein, der Groom soll zu Hause bleiben." "Der Herr hat ausdrücklich gewünscht, das gnädige Fräulein möge nicht allein aussetzen." "Miß!" ist mitumherflüchtig, und Ganes hat ihn in der Gewalt."

Glenz blieb wortlos, stieg — ihr Vater kümmerliche Glanz hatte er selbst spalten, Sorge darum, daß

Die unterrichtete die freudige Aufwallung, die ihr bei Blaut kalder freilen ließ, und sagte:

„Gut, wenn es Papa wünscht, dann möge Sames hier mit reiten.“

Radak warf sie ihr Speitisch über, und als sie dort unten war und sich auf das Pferd schwang, schmeitete ihre Jungen lechentlich nach den Gesichtern ihres Vaters. Wenn sie ihn jetzt dort ersah, wenn sie an einem schilbeuberegnen Tage seines Gesichts erkannt hätte, daß seine Schritte reue für würde sie abgiprungen, zu ihm

(Fortsetzung folgt)

Zusammen.

Denn ob der Mann' dem Menschen maß,
 Ob sich der Mensch dem Mannen,
 Das ist, mesohil mit oft, mein Freund,
 Bescheidene Zweifel samen.
 Eins aber weiß ich ganz gewiß:
 Bescheiden sind die Mannen!
 So schickst für Mädchen Liebes ich,
 Geliebte für Damen.
 Und sing' sich oft ein Greier schon
 Dem Mädchen gleich am Sonnen,
 In einem anbrechenden
 Glanzhaften Mädchenharnen.

Mondel-Bills Staatsfreid

Eine australische Wandtengelglocke.
Von Bert Dehlmann.
(Schlußband) verboten.

Inspector Seab hobte Schrie, Flüchte, Zerrümmerte das Zimmerhag, warf dicke Stenkhündel auf den Fußboden, feuerte den Götter gegen den Schwall auf und beschoßte den Schewel mit einem Gukritt in den entmenschten Kienstiel seines Kienstimmers. Nach vielen verfluchten Seidhstigungen schien die unabhändige Stut etwas zu vererben. Er beugte sich, Flüchte marmelade durch den Stamm zu polstern und die Gaste zu bollen. Nicht viel später holte er sogar den Schewel wieder aus dem Kienstiel hervor, ihn tiefer in den Schreitel und ließ sich lehnend auf ihm nieder. Ihn um Stell" nicht Lommm Gatten von der Tüt her mo er die ganze Zeit über lehnend hingesehen hatte. "Söhnen nun wohl vernünftig weiter verhandeln, wie?"

"Gott auch der Gaudit!"

„Wißt?“
 „Ja — auch! Zweimal, dreimal im Jahre kommt Scher aus Step-Sitt, einem elenden Flek, zu mir in die Station herüber. Aber heilige nicht, um gute Nachrichten zu bringen. Immer nur solche Sachen!“
 „Tommy hatten sich nicht gelassen durch den frumpigen Wallart. Dann sagte er: „Sind wir nicht hier am Garb-See ober Ihr bei Hallsen. Icarere, daß euch und nicht uns die Maigabe aufkommt, das Handtengelindei in Sitt-Sitt-Station auszurufen. Monst-Sitt an erster Stelle — — —“
 „Nippelor Seeb fuhr bei Nennung dieses Namens wie eine Mauer empor.“
 „Gewiß mit non diesem Salufent!“

[illegible][illegible]

Die Tat fiel potend an. Gleich darauf sah Schmid seinen Schmel aus, wie sich Sonntag Sattler auf seinen Schmied schwang, und über die flaubige Straße davonritt, dem Bulch zu.

Seid brumnte, um wüthend aufspringend, aufs neue seine Wohnung im Zimmer aufzunehmen. Dabei nahmen seine Füße anheftend an einem unbestimmt größer Mallopp fest zu. Mierstgen Tage hatten ihm die Leute aus Gess Gess Fest gegeben, den Bulchleppert einzufangen. Mierstgen armeilige Tagelohn — — — Sinterpor Sead höhte, alle die anhängigen Seiwunde fielen ihm ein, die er seit zwei Jahren ratlos unterkommen hatte, des Gelustigen habhaft zu werden — — — and die doch alleamt flüglig mißlungen waren.

Im Hinfest von fünfshundert Stiometern gab es wohl

nom Coopers-River bis zu Seneca'stamm, der nicht schon einmal
plötzlich überher oder gleichgültiger, des nicht schon einmal
die höchst peinliche Besamtheit dieses merkwürdigen Sta-
bten gemacht hätte. Wie er in Wirklichkeit sich, war völlig
unbekannt. Man nannte ihn „Monote-Stille“, weil er bei
allen seinen Affekten ein blasses Glas im Gesicht
trug. Ueber seine Persönlichkeit ließen die jenseitigen
Menge frag. Er hatte eine Persönlichkeit um. Man ergriff sich, daß
Gerichte im Süd-Territorium um. Man ergriff sich, daß
er einer eben so reich wie angelegenen englischen Abels-
familie entstamme, durch unbegabtere Abenteuerlust
jedoch auf die höchste Ebene geraten und dann zum auftra-
stenden Schicksale herabgefallen sei. Ob und wie weit
diese Vermutungen zuträfen, lag in gänzlichem Dunkel.
Tatsache war, daß Monote-Stille seinen kühnsten
durch besondere Eigenschaften einen gemeinsamen Angriff
verliehen, nie fiel er mehr als Menschenbut, es sei denn, daß
schöne sei, nie vergeblich er Menschenbut, es sei denn, daß
er, in die Gänge getrieben, seinen anderen Namen, mehr
fand, seine Freiheit zu sichern, nie suchte er, seines
heim, die selbst mit dem Leben zu ringen hatten, dieses
allen nach Monote-Stille ein Mann, der nicht nur mit
möglicher Tatkraft seine Schritte ausübte, sondern
der auch über genug Wissen, Unerschrockenheit und
verfügte, um alle Schwierigkeiten der blue boys
zu machen.

Obwohl Ottomann, und sein Vorgesetzter, der Capitän von Samsat, die Absicht hatten, die Expedition zu unterbrechen, so konnten sie nicht verhindern, daß die Expedition ihren Zweck erreichte. Die Expedition wurde von der türkischen Regierung als ein glücklicher Erfolg betrachtet, und die Expedition wurde als ein glücklicher Erfolg betrachtet, und die Expedition wurde als ein glücklicher Erfolg betrachtet.

Griffman war ein Mann von mütterlichen Zügen. Großherblich war sein Haar, buschige Augenbrauen und ein ebenfalls reichthümlicher Bart ließen sein von Grund und Grund her gebildetes Gesicht in Gemeinschaft mit den dunkeln, tiefen, streng dreinsehenden Augen überaus finstere Eigenschaften seines Körpers harter von Mäusheit. Als seine Frau ihn sah, mußte sein Gras mehr. Erstlich er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Zweitens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Drittens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Viertens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Fünftens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Sechstens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Siebentens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Achentens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Zehntens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Elftens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Zwölftens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Dreizehntens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Vierzehntens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Fünfzehntens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Sechzehntens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Siebzehntens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Achtzehntens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Neunzehntens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Zwanzigstens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Einundzwanzigstens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Zweiundzwanzigstens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Dreiundzwanzigstens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Vierundzwanzigstens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Fünfundzwanzigstens er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Sechszig er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Siebzig er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Achtzig er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Neunzig er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Hundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Einhundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Zweihundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Dreihundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Vierhundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Fünfhundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Sechshundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Siebenhundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Achteehundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Neunehundert er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr. Tausend er von Mäusheit, hinstieg, mußte sein Gras mehr.